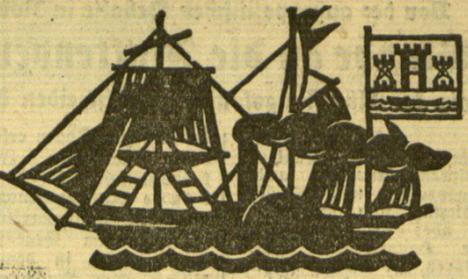


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, an Sonn- und Feiertagen monatlich Bezugspreis: für Abholer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.- Lit. Bei den Postanstalten: im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Lit. monatlich, 15.30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streits, nicht gefällige Feiertage, Verbote usw. ausgesetzene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebels nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung ungelieferter Exemplare wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr anher Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibüro) Drahtausdruck: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeit im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von 100 Zeilen werden die Anzeigen für die Einräumung bestimmt. Die Anzeigen werden nicht übernommen, wenn die Berechnung in litauischer Währung dem Betrage von 10 - 1 U. S. A.-Dollar, etwaige Ausbehalten der Auftraggeber. Gewährlicher Rabatt kann im Kontrakt festgesetzt werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach dem Erscheinen der Anzeigen schriftlich erklärt wird. Die Anzeigen müssen mindestens 24 Stunden vor dem bestimmten Tag bei der Druckerei ohne Gewähr für die

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Heute: Ritter der Luft

Nummer 128 Memel, Freitag, den 5. Juni 1931 83. Jahrgang

## Rätjelraten um die Notverordnung

Die Entscheidung liegt bei Hindenburg - Um die 40 Stunden-Arbeitswoche

Berlin, 4. Juni. Die letzten Beratungen des Reichskabinetts über die neue Notverordnung, die mit einer kurzen Mittagspause von gestern vormittag bis in die späten Nachmittagsstunden dauerten, sind zu Ende geführt worden. Im Anschluß daran empfing Reichspräsident von Hindenburg Reichskanzler Dr. Brüning um 17.30 Uhr zu einem längeren Vortrag. Die Beschlüsse Hindenburgs sind erst für die nächsten Tage zu erwarten, so daß die Veröffentlichung der Notverordnung, wie bereits gemeldet, frühestens am Ende der Woche erfolgen wird.

Nachdem die Notverordnung nunmehr vom Kabinett fertiggestellt ist und der Reichskanzler seine Unterschrift gegeben hat, liegt die letzte Entscheidung jetzt beim Reichspräsidenten. An sämtlichen Stellen wird unter Hinweis darauf, daß man dieser Entscheidung nicht vorgreifen kann, über den Inhalt der Notverordnung naturgemäß strenges Stillschweigen bewahrt. Ob die Veröffentlichung am Sonnabend oder erst am Montag erfolgen wird, steht im Augenblick noch nicht fest. Im ganzen stellt die Notverordnung ein geschlossenes Programm mit dem Zweck der Stabilisierung dar. Auch in Kreisen des Reichskabinetts ist man sich durchaus darüber klar, daß die politische Situation bei dieser Verordnung schwieriger ist als bei der vom vorigen Dezember.

Im ganzen besteht die Notverordnung, wie bereits früher gemeldet, aus etwa zwei Gesetzen, die zum Teil allerdings recht kurz sind, da der Umfang der Verordnung doch nicht ganz so groß ist wie der der Dezember-Verordnung. Es ist übrigens anzunehmen, daß die 40 Stunden-Arbeitswoche in dieser Verordnung gesetzlich nicht festgelegt wird. Hierüber ist gestern noch ausführlich beraten worden.

Brüning und Curtius bereits unterwegs

Berlin, 4. Juni. Programmäßig haben Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius gestern mit dem fahrplanmäßigen Nachtzug Berlin verlassen und sind heute früh in Hamburg eingetroffen. Um 7.35 Uhr reisten die beiden deutschen Minister mit einem Sonderzug nach Cuxhaven weiter, um von dort aus mit dem Dampfer „Hamburg“ die Reise nach England anzutreten. Die „Hamburg“ wird morgen mittag in Cuxhaven eintreffen.

Nur auf der Grundlage der Arbeit Strefemanns... sagt Dingeldey

Hamburg, 4. Juni. In diesen Tagen hat hier eine Versammlung der Deutschen Volkspartei stattgefunden, in deren Mittelpunkt eine großangelegte Rede des volksparteilichen Führers Dr. Dingeldey stand. Der Redner richtete recht scharfe Angriffe gegen die Finanz- und Wirtschaftspolitik der Regierung Brüning. Bei dem gegenwärtigen Stande des Defizits von rund 2 Milliarden Mark sei die rückichtsloseste Durchführung weiterer Sparmaßnahmen der Verwaltung die erste Pflicht des Kabinetts. Das Reichsarbeitsministerium müßte mit dem Reichswirtschafts- und Reichsverkehrsministerium zusammengelegt werden. Im Reichshaushalt ließen sich nach Ansicht des Redners weitere 300 Millionen einsparen. Die Reformen bei den Sozialversicherungen müßten jetzt nachgeholt werden. Es gebe keine andere Möglichkeit mehr als eine Herabsetzung der Leistungen, um die Zustände überhaupt zu retten. Der Reichskanzler habe seinerzeit die Verpflichtung übernommen, weitere Ausfälle durch Ausgabenkürzungen und Reformen zu decken. Was man jetzt von der neuen Notverordnung höre, bedeute einen Bruch mit diesem Grundsatz. Es habe auch den Anschein, als ob die Regierung dem Wunsch der Sozialdemokratie, die 40 Stunden-Woche einzuführen, nachkommen wolle. In seinen weiteren Ausführungen stellte Dingeldey die Forderung an den Reichskanzler, dahin zu wirken, daß noch in diesem Jahre eine freiwillige Auflösung des Preussischen Landtages erfolge. Mit starkem Nachdruck er-

klärte er ferner, es sei ein Wahnsinn, zu glauben, daß mit dem Einstellen der Tributzahlungen alle wirtschaftliche Not behoben sei. Eine deutsche Außenpolitik sei nur möglich auf der Grundlage der Arbeit Dr. Strefemanns. Zuletzt setzte sich Dr. Dingeldey auch mit den Nationalsozialisten auseinander, die zahlreich in der Versammlung vertreten waren und den Vortrag mehrfach durch Zwischenrufe zu stören suchten. Dingeldey stellte mit Bedauern fest, daß die nationalsozialistische Bewegung das Volk über die Notwendigkeit der jetzt zu fassenden Beschlüsse durch Phantasien über eine ungewisse Zukunft zu täuschen suchten. Hitler dürfe manche schlaflose Nacht haben, wenn er daran denke, daß ein böses Schicksal ihn eines Tages wirklich vor die Verantwortung stellen könnte und er dann sein sozialistisches Programm ausführen sollte.

### Deutsche Verbände fordern Revision des Versailler Vertrages

Dresden, 4. Juni. Die Reichstagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände wurde gestern nachmittag mit der einstimmigen Annahme von zwei Entschlüssen, die über alle politischen und weltanschaulichen Gegensätze hinweg gefaßt wurden, beendet. In der ersten heißt es u. a., daß die im Young-Plan ausgeprochenen wirtschaftlichen Voraussetzungen nicht eingetreten seien. Deutschland erziele keinen Wirtschaftserfolg. Sein derzeitiger Export sei ein Hungerexport. In den Kongressen sei nichts geschehen, um die übernommenen Verpflichtungen zur Erweiterung der Geldmärkte durchzuführen. Eine Fortsetzung der Tributzahlungen aus neuen Anleihen verschlimmere nur die Lage und müsse daher unter allen Umständen unterbleiben. In der zweiten Resolution wird für Deutschland die völlige mehrpolitische Gleichberechtigung gefordert. Das deutsche Volk sei nicht in der Lage, den Zustand einseitiger Abhängigkeit, der Deutschlands Sicherheit gefährde und seine Ehre verlege, länger zu ertragen. Die beiden erwähnten Forderungen Deutschlands bedingen unverzügliche Revision des Versailler Vertrages.

### Schleunige Einstellung der Tributzahlungen - verlangt Schacht

Dresden, 4. Juni. Auf der hiesigen Reichstagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände hat u. a. gestern der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht über die Reparationsfrage gesprochen. Dr. Schacht vertrat im wesentlichen die Grundzüge, die er bereits in seinen früheren Reden und Veröffentlichungen zur Reparationsfrage dargelegt hatte und erklärte zusammenfassend, Deutschland könne seinen Kredit nur dadurch aufrechterhalten, daß es schleunigst die Tributzahlungen einstelle.

### „Wir müssen uns nach oben hungern...“

Die Ansicht eines Generaldirektors auf der Langnam-Tagung

Düsseldorf, 4. Juni. Gestern hat hier eine außerordentliche Mitgliederversammlung des sogenannten Langnam-Vereins, der sich aus dem Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Rheinland und Westfalen und der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller zusammenschließt, stattgefunden. Aus der Reihe der bedeutendsten Reden fanden besonders die Ausführungen von Fritz Thussen jun. und des Generaldirektors Paul Neusch Beachtung. Der erstere Redner erklärte, daß das Ziel der Politik die Schaffung einer gefunden und starken deutschen Nation sein müsse. Das bedinge, daß die Auswüchse der Parteiwirtschaft beseitigt werden. Parteiauswüchse seien es, wenn die Beamtenschaft, die dem Wohle der Nation zu dienen hat und der die Führung des Staates anvertraut ist, politisiert wird. Ebenso wie man mit Recht verlange, daß sich die Reichswehr politischer Betätigung enthalte, müsse man fordern, daß die gleichen Grundzüge auch auf die übrigen Beamten angewandt werden. Generaldirektor Paul Neusch-Oberhausen führte u. a. aus: „Niemand wird bestreiten, daß unser gegenwärtiger Reichskanzler von erstem Willen befehle ist. Aber es hat ihm bisher an dem

Mut gefehlt, seine Erkenntnis der trostlosen Lage in die Tat umzusetzen und gegen die vorhandenen Widerstände mit der notwendigen Rücksichtslosigkeit vorzugehen.

Die politischen Parteien können heute das Vaterland nicht mehr retten. Nur Männer, welche - ohne nach rechts und nach links zu blicken - den Weg ihrer eigenen Erkenntnis gehen, können die Gefahren in letzter Stunde bannen.

Wir müssen uns nach oben hungern, wie das alte Preußen nach den Freiheitskriegen, oder wir bleiben dauernd unten. Wir müssen auf allen Gebieten des öffentlichen, wirtschaftlichen, privaten Lebens in Einnahmen und Ausgaben zunächst einmal die Verhältnisse, wie sie vor fünf bis sechs Jahren bestanden, wieder herstellen. Nur dann werden wir in der Lage sein, das erschütterte große Heer der Arbeitslosen auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Daß daneben die Reparationsfrage einer anderen Lösung zugeführt werden muß, ist selbstverständliche Voraussetzung.

### Angenommene Entschlüssen in Leipzig

Leipzig, 4. Juni. Der sozialdemokratische Parteitag setzte gestern die politische Aussprache

## Nationalsozialistische Kampfgemeinschaft Deutschlands

von Stennes und Strasser gegründet

Berlin, 4. Juni. Die ehemaligen Mitglieder der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, Hauptmann Stennes und Dr. Otto Strasser, teilen mit:

„Wir sind seinerzeit aus der N. S. D. A. P. Adolf Hitlers ausgetreten. Wir haben uns jetzt zu gemeinsamer Arbeit zu der „Nationalsozialistischen Kampfgemeinschaft Deutschlands“ zusammengeschlossen. Hauptmann Stennes übernimmt in der Gesamtbewegung die Reichs-S. A.-Führung.“

### Blutige Arbeitslosenparade im rheinisch-westfälischen Industriegebiet

Duisburg-Hamborn, 4. Juni. In dem Prozeß gegen Erwerbslose, die an Tumulten im Mai dieses Jahres beteiligt waren, ist gestern das Urteil gefällt worden. Zwei Angeklagte wurden zu je acht Monaten, zwei weitere zu sieben und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. - Während der Gerichtsverhandlung kam es vor dem Amtsgericht zu größeren Ansammlungen von Arbeitslosen. Als die Demonstranten der Aufforderung, auseinanderzugehen, nicht nachkamen, mußten Polizeibeamte mit dem Gummiknüppel vorgehen. Nach Bekanntwerden des Gerichtsurteils kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei. Bei dem Versuch der Menge, mit Pfastersteinen Barrikaden zu errichten, griff die Polizei ein. Da die Beamten mit Steinen beworfen wurden, gaben sie einige Schreckschüsse ab. Als daraufhin von Seiten der Demonstranten scharf geschossen wurde, erwiderten die Beamten das Feuer. Nach bisherigen Feststellungen wurden vier Personen durch Arm- und Beinverletzungen, 71 Personen wurden verwundet. Die Unruhen dauerten bis in die späten Abendstunden an.

## Wirtschaftsfrieden Paris-Moskau?

Sowjetrussische Delegation wird Donnerstag in Paris erwartet - Fortsetzung der Handelsvertragsverhandlungen

Paris, 4. Juni. Die Agentur „Havas“ erfährt aus authentischer Quelle, daß eine sowjetrussische Sachverständigen-Delegation in den nächsten Tagen in Paris eintreffen wird, um die französisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen, die vor einiger Zeit aufgenommen worden sind, fortzusetzen. Der offizielle „Petit Parisien“ bestätigt, daß französisch-sowjetrussische Handelsvertragsverhandlungen seit einiger Zeit zwischen beiden Regierungen aufgenommen worden sind und jetzt in Paris fortgesetzt werden. Eine sowjetrussische Delegation für Handelsfragen unter Führung des sowjetrussischen Handelskommissars, D. Wolaisky, treffe heute in Paris ein. Die Verhandlungen werden rein kommerzielle Bedeutung haben.

### Die treibende Kraft auch hier - die Angst vor Deutschland

Paris, 4. Juni. In sowjetrussischen Kreisen in Paris betragt man die in den letzten Tagen aus englischer Quelle

fort. Die Abgeordneten Künstler und Kaufhäuser haben einen neuen Antrag eingebracht, der eine Sanierung der Arbeitslosenversicherung durch weiteren Leistungsabbau entschieden ablehnt. Die Haltung der sozialdemokratischen Partei zur Reichsregierung, die von dem Bestreben bestimmt worden sei, die lebenswichtigsten Interessen der Arbeiterschaft zu sichern, ist zu billigen. In der Debatte kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen mit der Opposition. Ein Antrag des Parteivorstandes, der das Verhalten der neun Abgeordneten mißbilligt, die seinerzeit bei der Abstimmung über die Raten für den Panzerkreuzerbau sich für die Bewilligung der Raten ausgesprochen haben und die Fraktion ermächtigt, Fraktionszwang zu beschließen und zugleich feststellt, daß Zuwiderhandlungen als parteischädigendes Verhalten gelten, wurde mit 324 gegen 62 Stimmen angenommen. Zu irgendwelchen Kundgebungen kam es nicht. Mit großer Mehrheit wurde auch die vom Parteivorstand unterstützte politische Entschließung Künstler-Kaufhäuser angenommen.

### Kabinett Renkin in Sicht

Brüssel, 4. Juni. Der Führer der Christlich-Demokraten, Renkin, hat nach einer Zusammenkunft mit Vertretern der Liberalen Partei den Antrag zur Kabinettsbildung endgültig angenommen.

beitslosen. Als die Demonstranten der Aufforderung, auseinanderzugehen, nicht nachkamen, mußten Polizeibeamte mit dem Gummiknüppel vorgehen. Nach Bekanntwerden des Gerichtsurteils kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei. Bei dem Versuch der Menge, mit Pfastersteinen Barrikaden zu errichten, griff die Polizei ein. Da die Beamten mit Steinen beworfen wurden, gaben sie einige Schreckschüsse ab. Als daraufhin von Seiten der Demonstranten scharf geschossen wurde, erwiderten die Beamten das Feuer. Nach bisherigen Feststellungen wurden vier Personen durch Arm- und Beinverletzungen, 71 Personen wurden verwundet. Die Unruhen dauerten bis in die späten Abendstunden an.

### Wanne-Eidel, 4. Juni. Gestern nachmittag

kam es hier zu Ausschreitungen von Erwerbslosen. Polizeibeamte wurden mit Steinen beworfen und beschossen. Die Polizei gab Schreckschüsse ab, wobei die Menge auseinanderlief. Zwei Personen wurden verletzt, sechs festgenommen.

erschienenen Meldungen über eine ernente Demüßigung zur Regelung der russischen Vorkriegs- und Kriegsschulden sowie über den Abschluß eines französisch-russischen Handelsvertrages als verfrüht.

In Genf habe Litwinow bei der Unterredung mit Außenminister Briand wohl taktisch erklärt, daß er sehr gern mit Frankreich Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages und auch über die Frage der Vorkriegsschulden aufnehmen würde, aber über diese Unterredung in Genf hinaus sei inzwischen nichts geschehen. Allerdings hätten neuerlich französische Finanz- und Industriekreise bei ihrer Regierung darauf gedrungen, daß man die Angelegenheit bezüglich Litwinow, namentlich damit die Zeit abgekürzt werde, in der Deutschland in der Lage sei, sich in Rußland eine vorherrschende Stellung zu sichern.

Der deutsche Vorkäufer in Paris, v. Bösch, hatte Mittwoch nachmittag eine Unterredung mit dem Außenminister Briand, die einem allgemeinen Gedankenaustausch galt.

### Einführung des „verstärkten Schutzes des Staates“ in der nächsten Woche

ss. Kanaas, 4. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Entgegen anders lautenden Meldungen verlautet hier, daß der Gesetzentwurf über die Einführung des verstärkten Schutzes des Staates an Stelle des geltenden Kriegszustandes nach wie vor im Ministerkabinett zur Behandlung steht. Der Gesetzentwurf wurde vor etwa acht Tagen in zweiter Lesung angenommen. Nach der Konferenz der litauischen Kreisräte soll es sich nämlich herausgestellt haben, daß der Gesetzentwurf nicht in allen Punkten klar sei und insbesondere bei seiner Durchführung verschiedene Unklarheiten entstehen könnten. Wie nun der „Nytas“ zu berichten weiß, wird der Gesetzentwurf in der nächsten Woche von dem Ministerkabinett angenommen und dann sogleich veröffentlicht werden. In einigen Kreisen herrscht die Ansicht, daß die Annahme des Gesetzentwurfes auch auf äußere Schwierigkeiten gestoßen sei.

### Eine Abordnung deutscher Schiffer in der Deutschen Gesandtschaft

h. Kanaas, 4. Juni. Eine Abordnung von 26 deutschen Schiffen ist im Zusammenhang mit dem Verbot der litauischen Regierung, nach dem deutsche Schiffe im Bereich der litauischen Binnenschifffahrt keine Frachten und Personen mehr befördern dürfen, am Mittwoch vormittag bei der Deutschen Gesandtschaft in Kanaas vorstellig geworden, um auf Grund des deutsch-litauischen Handels- und Schifffahrtsvertrages, der eine Gleichstellung der Wasserfahrzeuge beider Staaten für die Beförderung von Personen und Fracht sowohl in den Grenz- als auch in den Binnengewässern vorsieht, die Gesandtschaft zu ersuchen, eine baldige Klärung in dieser Frage herbeizuführen. Da die litauische Regierung auf die beschriebliche Vor etwa zwei Wochen überreichte deutsche Note noch keine Antwort gegeben hat, konnte auch die Gesandtschaft den Schiffen einen positiven Bescheid nicht erteilen.

### Vorbereitungen für die Entscheidung in der „Transitfrage“

ss. Kanaas, 4. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Wie man hier erfährt, werden jetzt im Außenministerium die nötigen Vorbereitungen zu der am 15. Juli im Internationalen Gerichtshof im Haag zur Behandlung stehenden litauisch-polnischen Transitfrage getroffen. Der litauische Gesandte in Berlin, Minister Sidzjanstas, weist bekanntlich gegenwärtig im Haag, wo er dem Internationalen Gerichtshof den litauischen Bericht in der Transitfrage überreicht hat. Die litauische Regierung wird voraussichtlich noch in einem besonderen Memorandum das polnische Memorandum beantworten.

### Volodmaras unter der Anklage der Unterschlagung

ss. Kanaas, 4. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Wie hier verlautet, wurde Volodmaras eine zweite Anklageschrift überreicht, nach der er der Unterschlagung von 50000 dänischen Kronen bei Ausübung seiner Mission in Dänemark im Jahre 1920 beschuldigt wird.

h. Zu den Wahlen der litauischen Selbstverwaltungen sind bisher für Kanaas 17 Kandidatenlisten, darunter 14 litauische und 3 Arbeiterlisten, eingereicht worden.

### Die grausige Tat der Stiefmutter

\* Berlin, 4. Juni. Der Weidenfelder Pöke machte gestern Abend, als er in seine Wohnung Berlin-Nichtenberg zurückkehrte, eine furchtbare Entdeckung. Sein zehnjähriger Sohn, der aus der Ehe seiner ersten von ihm geschiedenen Frau stammte, lag verblutet auf dem Fußboden der Wohnung.

Eine Schür war um den Hals des Knaben geschlungen und seine Kehle durchschnitten. Es scheint, daß die jetzige Ehefrau des Weidenfelders die grausige Tat begangen hat.

Sie hat gestern nachmittags gegen 16 Uhr die Wohnung verlassen und ist seither nicht mehr gesehen worden. Wahrscheinlich hat sie auch ein Sparkassenbuch über einen Betrag von etwa 1000 Mark, das nicht in der Wohnung gefunden wurde, mitgenommen.

### Mutter im Kampf

\* Dortmund, 4. Juni. Ein Bergmann, der eines seiner Kinder aus dem Fenster werfen wollte, wurde von seiner Ehefrau durch Weiltische so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

## In Chelsea, bei den Künstlern

Von unserm Londoner Berichterstatter George Popoff

Der Stadtteil Londons, der sich Chelsea nennt (sprich „Tschellsi“), gilt offiziell noch als ein Dorf und der ganze Grund und Boden gehört, wie das in England oft der Fall zu sein pflegt, einem einzigen, reichem Gentleman. Dieser beweiandswerte Herr heißt Lord Chelsea. Er ist ganze 15 Jahre alt, studiert in Eton, in der Würde eines Duxtoners. Trägt zu einem kurzen, schwarzen Jäckchen einen riesigen, blanken Zylinder. Und interessiert sich sonst für den nächsten Cricket-Match, den Eton gegen Harrow spielen wird, unvergleichlich mehr, als für das Wohl-ergehen des seiner Obhut anvertrauten „Dorfes“ Chelsea und dessen gesauter Einwohnerschaft dazu.

Diese von seiner Vorherrschaft, dem Eton-Bow, so schön ignorierte Einwohnerschaft vor Chelsea besteht in der Hauptsache aus Malern, Dichtern, Musikern, aus Künstlern überhaupt. Das Londoner Montparnasse könnte man auch Chelsea nennen. Doch man sollte es nicht. Denn Chelsea ist keine Ringelstange-Gegend. Keine pariserischen Kaffeehäuser sind hier weit und breit zu sehen. Keine Jazzmusik und keine Niggerkonzerte stören den anheimelnden Frieden dieses lieblichsten aller Londoner Vororte.

Die meisten, noch aus dem 18. Jahrhundert stammenden Häuser sind viel kleiner und irgendwie ulkiger gebaut, als im übrigen London. Die einzigen großen Gebäude sind die Tate-Gallery und das Royal-Hospital, ein prächtiger, von Englands größtem Architekten Christopher Wren ent-

## Von der außenpolitischen Debatte in Rom Grandis Glaube an die Flottenverständigung

Erfolg oder Mißerfolg der Abrüstungskonferenz entscheiden das Schicksal Europas

\* Rom, 3. Juni. In diesen Tagen hat der italienische Senat mit der außenpolitischen Aussprache begonnen, in der das allgemeine Abrüstungsproblem und insbesondere die Flottenverständigung und ferner die Genfer Verhandlungen über die europäischen Wirtschaftsprobleme die Hauptthemen bilden werden. Einer der Senatoren, der frühere Außenminister Schanzer, betonte, daß Grandi in Genf zwar den deutsch-österreichischen Zollunionsplan einer ersten Kritik unterzogen und hervorzuheben habe, daß dieser Plan nichts anderes darstelle, als eine Vorbereitung für den Anschluß dieser beiden Staaten, daß aber die Annahme, daß die italienische Kritik lediglich den Zweck gehabt habe, eine Verständigung mit Frankreich in der Flottenfrage herbeizuführen, als absurd bezeichnet werden müsse. Italien lehne es ab, die bestkatholischen Interessen der Landesverteidigung zu einem Handelsobjekt zu machen. Der Redner bezeichnete ferner das in Genf vorgelegte französische Projekt zur Behebung der europäischen Wirtschaftskrise als einseitig und als nicht gefahrlos. Zur Abrüstungsfrage übergehend, erklärte Senator Schanzer, daß die Mitteilungen in Europa im Verhältnis zur Vorkriegszeit gestiegen seien. U. a. sei Sowjetrußland eine der militärischsten Nationen der Welt. Vom Erfolg oder Mißerfolg der bevorstehenden Abrüstungskonferenz werde das fernere Schicksal Europas abhängen.

Auf der gestrigen Senatsitzung ergriff auch der italienische Außenminister Grandi das Wort, der in einer ausführlichen Rede insbesondere das Problem der Flottenverständigung und das der deutsch-österreichischen Zollunion behandelte. Zu der zuerst angeführten Frage erklärte er, die französische Auffassung habe in Widerspruch mit dem Geist der in Rom erzielten grundsätzlichen Vereinbarungen. Doch wenn auch unerwartete Schwierigkeiten eingetreten wären, so könne er dennoch nicht daran glauben, daß die bisherigen Bemühungen verloren sein sollten. Die deutsch-österreichische Zollunionsfrage dürfe nicht allein von wirtschaftlicher Seite geprüft werden.

### Die katholischen Jugendverbände haben keine Politik getrieben

\* Rom, 4. Juni. Papst Pius XI. hat Dienstag in zwei Reden in sehr scharfer Form gegen

die in diesen Tagen erfolgte Auflösung der mit den katholischen Jugendorganisationen konkurrierenden katholischen Jugendverbände Stellung genommen, wobei er vor dem römischen Missionarklub für italienische Auswanderer im Gegensatz zu dem offiziellen Kommuniqué, in dem gesagt wird, daß die Auflösung ohne Zwischenfälle erfolgt sei, auf die zahlreichen „Zwischenfälle“ hinwies, die sich in der letzten Zeit ereignen konnten, trotzdem die katholische Aktion unter dem Schutz eines Staatsvertrages stehe. Dann widerlegte der Papst die Verleumdungen, die Mitglieder der katholischen Jugendverbände wären staatsgefährliche Personen. Immer und überall sei vielmehr das Gebot des Staates, keine Politik zu treiben, befolgt worden.

### Drei französische Linienschiffe für einen deutschen Panzerkreuzer

\* Paris, 4. Juni. Im Marineauschuß der Kammer erklärte der Marineminister, daß man aus technischen und budgetären Gründen sich für den Bau von drei Linienschiffen entschieden habe, um künftig die bessere Auswertung der neuen deutschen Kreuzer vom Typ „Deutschland“ französischerseits auszugleichen.

### Unruhiges Nordfrankreich

\* Paris, 4. Juni. In der nordfranzösischen Stadt Amiens ereigneten sich Mittwoch Zusammenstöße zwischen demonstrierenden Eisenbahnern und der Polizei. Zwei Polizisten wurden verletzt, zehn Demonstranten wurden festgenommen.

### Nicht mehr als zwei Prozent...

\* Paris, 4. Juni. Wie „Havas“ aus Madrid berichtet, hat der Finanzminister eine Verordnung erlassen, durch die der Handel mit international notierten Wertpapieren zu einem Kurs, der den den spanischen Börsen notierten Kurs um mehr als zwei Prozent übersteigt, verboten wird. Operationen, die dieses Verbot nicht einhalten, werden für nichtig erklärt.

## Der Fluch um Suchomlinow

Das letzte Opfer — Ein moderner Tantalus — Am Kriege bereichert...

\* Berlin, 2. Juni. Auf einem verwahrlosten Grabe des hiesigen „Russenfriedhofes“ wurde in diesen Tagen die Leiche einer schönen Selbstmörderin gefunden. Sie hatte sich auf dem Grabe erschossen. Niemand kannte sie, und erst durch einige Schriftstücke, die bei ihr gefunden wurden, stellte man fest, daß es sich um eine Russin aus vornehmerem Hause handelte, deren Vater Graf und zur Zeit der Zarenherrschaft einer der mächtigsten Männer Rußlands war. Man wunderte sich, warum sie sich gerade auf diesem völlig verwahrlosten Grabe des sogenannten Russenfriedhofes in Wittenau das Leben genommen hatte, und man stellte fest, daß es sich um die Ruhestätte des letzten zaristischen Kriegsministers Wladimir Alexandrowitsch Suchomlinow handelte. Es war der Fluch, der im Gefolge dieses furchtbaren Unheilbringers der ganzen Welt auch dieses junge Mädchen traf.

Diese erschütternde Meldung, die wie ein allerletztes Kapitel aus einer grauenhaften Zeit anmutet, ruft die Erinnerung an die Schicksalsstragödie eines modernen Tantalus wach. Suchomlinow schied in seinen jungen Tagen der befandere Günstling des Glückes zu sein. Im Jahre 1900 wurde er russischer Kriegsminister. Jetzt fand er auf dem Gipfel seiner Macht, die er, wie unterrichtete Personen wissen, in der rücksichtslossten Weise zu seiner eigenen Bereicherung ausnützte. Da kam das Jahr 1914, das er gemeinsam mit Poincaré vorbereitet hatte. Gegen den Willen des Zaren ordnete er die Mobilisierung an und führte sie auch durch. Troßdem tausend Kräfte am Werke waren, um die Schrecken des brohenden Krieges zu bannen. Wenn einem einzelnen Menschen die Schuld an dem Weltkrieg aufgebürdet werden kann, dann ist sein Name Wladimir Alexandrowitsch Suchomlinow, der sich nicht entschloß, sich noch am Kriege zu bereichern. Die reichen und vornehmen Russen, die an den Schrecknissen des Krieges nicht teilnehmen und sich lieber an dem angenehmen Leben in Petersburg erfreuen wollten, wußten, daß sie in der „Umgebung von Suchomlinow“ einflußreiche Männer fanden, die sie mit einem Feder-

schrift von dem Kriegsdienst befreiten. Es kostete allerdings viel Geld, denn die hohen Herren des Kriegsministeriums verstanden die große Macht, die ihnen der Krieg beibrachte, auszunutzen, und Millionen von Rubeln flossen in die großen Taschen des Kriegsministers. Von dieser Zeit an war ein furchtbarer Fluch um Suchomlinow. Er selbst wurde im Jahre 1917 als Gefangener vor die Reichsbank gebracht, nachdem er schon während der Zarenzeit wegen Spionage und Verratschuld vor Gericht gestanden hatte. Seine Frau, der einzige Mensch, den dieser Unheilvolle wirklich liebte, wurde von den Bolschewiken erschossen. Das war der furchtbare Schlag, der ihn treffen konnte, und es hatte für ihn wenig Sinn, daß er den Restern der Bolschewiken entrann und sich nach Deutschland flüchten konnte. Der Mann, der sich in Millionen beglückte hatte, lebte hier in Berlin als Bettler. Das „Blutgeld“, das er durch Verratschuld und Betrug erworben hatte, war ihm nur zum Fluche geworden. Er war nicht nur in Rußland verachtet und gehaßt, sondern auch im Lande des Exils, in Deutschland, wo sogar seine früheren Anhänger und Parteigenossen ihn wie eine böse Krankheit mißdeuten. Als armer Mann starb er im Jahre 1920 in einem Berliner Krankenhaus und wurde auf dem Russenfriedhof beigesetzt. Das Verhängnis ereichte aber auch noch nachher seine ganze Familie, und die schöne Selbstmörderin war das letzte Opfer. Sie hatte sich nach einer glücklichen Kindheit mit dem Sohne des damaligen Kriegsministers in Petersburg verlobt. In der Revolution konnten beide fliehen, und sie wollten sich fern von ihrer Heimat eine neue Zukunft bauen. Aber auf dem Sohn lastete der Fluch des Vaters und nach schweren, schicksalreichen Jahren, in denen er unausgeseht auf der Flucht vor sich selbst und seinem Schicksal war, nahm er sich vor kurzer Zeit in Prag das Leben, wie tschechische Blätter berichten. Seine Braut war von ihm getrennt, da sie in Paris eine Anstellung erhalten hatte. Nach dem Tode ihres Bräutigams fuhr sie nach Berlin, wo sie sich auf dem Grabe des Vaters ihres Geliebten erschoss.

## Orientierungsreise Stimson nach Europa

\* Washington, 4. Juni. Staatssekretär Stimson wird Ende Juni eine Reise nach Europa antreten, um sich persönlich ein Bild von der jetzigen Lage Europas zu machen.

### Ueber Italien, Frankreich nach Deutschland und England

\* Washington, 4. Juni. Staatssekretär Stimson wird auf seiner Europa-Reise von seiner Gemahlin und einem Sekretär begleitet sein. Er fährt zuerst nach Neapel und bereist Italien, Frankreich, Deutschland und zuletzt England, von wo er Ende August die Heimreise antreten wird. Stimson betonte, daß er nicht in politischer Mission fahre. Er werde aber natürlich Höflichkeitsbesuche bei den Regierungen der von ihm besuchten Länder abstatten. Stimson erklärte, es liege ihm mehr an einem eingehenden Studium der europäischen Probleme, als an offiziellen Banketts. Gerade deshalb habe er eine stille Zeit gewählt, um seine Studienfahrt möglichst in diesem Sinne ausnützen zu können.

### Kompromiß in Genf

7 1/2 Stunden Arbeitszeit im Kohlenbergbau

\* Genf, 3. Juni. Die hier tagende Kohlenkommission der Internationalen Arbeitskonferenz hat beschlossen, gemäß den Vorschlägen des Internationalen Arbeitsamtes in den Entwurf des Abkommens über die Festsetzung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau eine Arbeitszeit von 7 1/2 Stunden für den Bergbau unter Tage aufzunehmen. Die von der Arbeitnehmergruppe beantragte siebenstündige Arbeitszeit wurde abgelehnt, ebenso der Antrag der Arbeitgebergruppe auf eine achtkündige Arbeitszeit.

### Französische Flieger überqueren den Rhein

Eine Maschine notgelandet — Die Insassen, zwei Unteroffiziere, festgenommen

\* Kaiserlautern, 4. Juni. Gestern mittag ging bei Erlenbach ein französisches Militärflugzeug, besetzt mit zwei Unteroffizieren, nieder. Die Gendarmerie von Erlenbach nahm beide Insassen fest, die dann später von der Schutzpolizei Kaiserlautern nach dort überführt wurden. Ferner ist die Gegend von Erlenbach von einer Reihe weiterer Flugzeuge in beträchtlicher Höhe überflogen worden, von denen man nach dem eben erwähnten Vorfall wohl mit der größten Bestimmtheit darauf schließen kann, daß es sich auch um französische Maschinen gehandelt hat.

### Grueltaten in Indo-China

\* Paris, 3. Juni. Bei der bekannten mangelhaften und sehr stark zensurierten Berichterstattung über die französischen Kolonien erregt ein amtliches französisches Kommuniqué des Kolonialministeriums Aufsehen, das eine lange Liste von Grueltaten veröffentlicht, die in Indo-China seit dem 1. Mai, im Laufe eines einzigen Monats, an geschlecht von Kommunisten verübt worden seien sollen. Es werden nicht weniger als 49 Morde und 33 Mordversuche aufgezählt, daneben 61 Brandstiftungen und 25 Plünderungen. Schaulas der Untaten waren bisher nur die drei nördlichsten Provinzen von Annam. Die Verfolgung der Uebelthäter, die sich im Gebirge und Unwald leicht verbergen können und von der Bevölkerung geschützt werden, ist außerst schwierig. Die maßlose Grausamkeit, mit der die Aufhänger vorgingen, wird in dem Kommuniqué mit schauerlichen Einzelheiten besprochen. Die Marterungen und Andäueren bei lebendigem Leibe, die die Eingeborenen an ihren Peinigern verübten, spotten jeder Beschreibung.

### Erfolgig Hussein

\* Jerusalem, 4. Juni. Der frühere König von Gedschas, Hussein, ist Donnerstag vormittag in Amman (Transjordanien) gestorben.

### Belastungsprobeverursacht Brückeneinsturz

\* Bordeaux, 4. Juni. Ein schwerer Brückeneinsturz ereignete sich in Libourne. Als über die neugebaute 80 Meter lange Hängebrücke zehn beladene Kautankos fuhr, um die Belastungsprobe anzuprobieren, stürzte die Brücke ein. Zehn Tote und 19 Verletzte wurden unter den Trümmern hervorgezogen.

### Abstürzendes Flugzeug fällt auf ein Boot

\* Tokio, 4. Juni. Ein japanisches Flugzeug stürzte Mittwoch ab und fiel auf ein mit japanischen Marinesoldaten besetztes Boot. Ein in dem Boot befindlicher Marineoffizier ertrank. Einige Matrosen konnten sich aus dem umgeschlagenen Boot retten.

reizendes Häuschen in Chenee Walk steht noch wohl erhalten da. Es ist dasselbe Häuschen, in welchem er so oft mit Tennison viele Stunden wortlos beisammen gesessen und diese schweigsamen Zebefürungen dann „die schönsten Unterhaltungen“ seines Lebens genannt hat. In Justice Walk, Turfs Row, Swan Walk und wie alle die perschwiegigen Gassen Chenees sonst noch heißen mögen, lebten einst die Schriftsteller Rossetti, Meredith, Swinburne und andere mehr. In Tite Street steht das kleine Cottage noch, auf dessen weißen Kalkwänden der ewig in Schulden stehende Whistler seinen Gläubigern eigenhändig lustige Abschiedsarthe hingemalt hat. Hier, in Dalley Street befindet sich das Haus, in dem Oscar Wilde viele Jahre gelebt, seinen „Dorian Gray“ geschrieben und einen höchst tadelnswerten Lebenswandel geführt hat. Und hier in Chelsea, nahe des Themse-Ufers, steht auch noch das Atelier, von wo aus der Maler Joseph Turner so oft den Sonnenuntergang über der Themse bewunderte und diesen viel besser gemalt hat, als selbst der liebe Herrgott es je vermocht hätte.

Hier lebten — nein, hier leben jetzt noch die meisten der großen Maler, Bildhauer, Musiker und Literaten, die das England unserer Tage sein eigen nennen darf. Chelsea ist noch immer, ganz wie vor hundert und vor hundert Jahren, das künstlerische Zentrum Englands, Londons einzigartiges „Bohemia-Rand“. Der große Bohemian aber, zu dem das Völkchen der Chelsea-Künstler voller Ehrfurcht und Bewunderung aufblickt und in dem es eine Art ungekrönter Königs von Chelsea respektiert, ist der große Augustus. Ja, Augustus John, den in ganz England jedes

Kind auf der Straße kennt, ist Englands Liebermann, Englands Van Dongen oder, will man ihn mit einem der ganz Großen der Toten vergleichen, — Englands Greco, da er in seiner ganzen Art und Kunstausfassung so merkwürdig an den geheimnisvollen Domenikos Theotokopoulos erinnert. In Mallord Street, einer der stillsten Gassen Chenees, hat Augustus John, der große Bohemian, sein Atelier aufgeschlagen. Und in diesem hat bereits so mancher britische Staatsmann, Macdonald und Lloyd George mitbegariffen, und so mancher Gelehrte, Dichter oder Mime von Welttrug brav und artig stille gesessen.

Wen von der geistigen Elite Englands vermag man in Chelsea nicht anzutreffen? Wenn sie auch nicht alle hier wohnen, so kann man sie belaudungsweise dennoch alle hier, nur hier, antreffen und näher in Augenschein nehmen: den schneeweißen Vordachart Bernard Shaw, die Don Quixote-Besitzer Evelyn Waugh, das hyperästhetische Dichtergaar der Struells, den in milder Dast, mit flatternden Haaren daherrausenden Bildhauer Epstein, den gemessen und würdevoll einerschreitenden John Galsworthy, den stets nachdenklich in irgend eine Rekläre versunkenen und darüber alles andere vergessenden Chesterton die hünenhafte, von Shaw protegierte „Joanna“-Darstellerin Ethel Lymborne, das „verführerische Weib“ der englischen Bühne Tallulah Bankhead, den höflich-wissenschaftlichen und ebenso geknnten, jungen irischen Schriftsteller Liam O'Flaherty, den jungen und beängstigten flugen Aldous Huxley, den alle Künste mit gleicher Virtuosität beherrschenden Noel Coward und eine Legion anderer, vor allem junger, hartnunger Maler, Musiker, Dichter, die



## Memel, 4. Juni

### Bettlerpaar auf dem Memeler Jahrmart

Es gibt nicht viele Berufe, die älter sind als der der Mitglieder der Bettlerzunft, die gewissermaßen als Kostgänger Gottes lebende Illustrationen des Bibelspruches sind: „Sie säen nicht, sie ernten nicht und Gott ernährt sie doch.“ Wenn auch alle Bettler, mehr oder weniger betont, die gleiche Uniform der Armut tragen, in ihrem Wesen und Benehmen sind sie doch verschieden. Der Bettler des Südens zeigt vielfach neben seiner Armut so etwas wie männliche Würde und erweckt bei besser situierten Menschen neben dem Mitleid vielfach noch so etwas wie Sympathie. Aber die wahren Bettler, die Repräsentanten der absoluten Armut, dürften doch hauptsächlich in Osteuropa zu finden sein. Gerade in Memel, wo so unvermittelt, wie kaum wo anders, zwei in unterschiedlicher Richtung entwickelte Kulturen aufeinandertrifft, hat man mitunter Gelegenheit, geradezu klassischen Darstellern der menschlichen Not zu begegnen. Vor den Kirchen, in Wallfahrtsorten, und im Memelgebiet während der Jahrmärkte, überall da, wo der Begriff „Masse“ sinnfälligste Gestalt annimmt, sind naturgemäß die ergiebigsten „Beiden“ für allerlei Respektanten auf Almosen. Es würde zu weit führen, die Bettler gewöhnlicher Art zu schildern, die, wie überall, auch in Memel hinter jedem Menschenhaufen herzlichen, wie Ungestirnter mit kämpfenden Truppen. Diese Bettler haben ihren Beruf irgendwann und irgendwie erlernt; eine schablonenhafte Art, Gaben zu erbitten, ist trotz aller verschiedenen, hierzu benutzten Mittel unverkennbar. Völlig anders gerichtet, ein sogar für Memel seltener Typ, war ein Bettlerpaar, das ich dieser Tage in den frühen Nachmittagstunden auf dem Rummelplatz beobachtete.

Außerhalb des Verkehrs, gewissermaßen an den Ufern des auf dem Rummelplatz wogenden Menschenstromes, standen ein Mann und eine Frau. Der Mann, ein ziemlich großer, dünner Greis von vielleicht 70 Jahren oder noch älter, war barfuß; seine hageren Beine stakten in viel zu kurzen, bläulich grauen Hosen aus handgewebtem groben Stoff, die durch einen um den Leib gebundenen Strick festgehalten wurden. An der aus demselben Stoff gefertigten Jacke waren die Arme zu kurz; der halbe hagerer Unterarm war unbedeckt. Ein Gebild aus grobem Leinen und ein zerlöcherter Filzhut, durch den Büschel struppiger Haare gleich Rasterrasteln herausragend, vervollständigten den Anzug. Auf dem Rücken trug der Greis an aus Stricken bestehende Achselbänder einen ziemlich großen, aber nur mäßig gefüllten Sack aus grober Leinwand. Das anfallende an der Gestalt war das Gesicht des Mannes, das vor einem struppigen, weißen Bart umrahmt war. Die tief in den Höhlen liegenden Augen waren erloschen; der Greis war blind. Ein feierlicher Ernst lag auf dem bleichen Gesicht des „lebenden Leinwands“ und umstrahlte die grotesk gekleidete, gleich einer Säule unbeweglich dastehende Gestalt wie ein Heiligenschein.

Selbst die fähigste Charakterdarstellerin wird niemals das menschliche Elend so wahrheitsgetreu, so überzeugend verkörpern können, wie es die Gefährtin des Greises vermochte. Beide schienen gleich alt zu sein. Die Frau war gewissermaßen eine „Taschenausgabe“ der bekannten sieben mageren Jahre. Ein ehemals schwarz gewesener Kopf und eine Reihe von gleicher Farbe bedeckten ein hautbespanntes Gerippe. Die Füße waren bis zur halben Wade mit Lumpen umwickelt; den Kopf bedeckte ein unter dem Kinn aufkommendes Tuch. Ihre kleinen Augen blickten starr und geistesabwesend, als ob sie unendliche Weiten durchdringen wollten. Während sie die halbverdorren Knochenhand etwas vorgereckt hielt, murmelte der zahnlöse Mund leise, weder aufbringlich noch sonderlich bittend unverständliche Worte. Niemand

achtete darauf. Lachend zog die Jugend an den seltsamen Gestalten vorbei. Ältere Jahrmartbesucher diskutierten und lachten über die Reden und derben Späße der grellbunt gekleideten und geschminkten Clowns vor den Jahrmartsbuden, zwischen denen die disharmonischen Klänge der Geierläute wogten.

Eine Zeitlang beobachtete ich die Beiden. Das waren zweifellos stilkte Bettler alter Ordnung mit der nur dem Osten eigenen sentimentalsten jahrhundertalten Tradition. In beiden Gestalten überwog das Weibliche, Hilflose. Sie schienen entwurzelt, „Bäume“ zu sein, die bereit sind, mit jedem Strom dahin zu schwimmen, wohin das Wasser fließt. Beide besaßen in hohem Maße die seltene Gabe, schlicht, aber nur wenigen Menschen verständlich, um milde Gaben zu bitten. Der Mann sprach kein Wort. Vielleicht war er auch noch stumm. Er unterstrich aber durch seine seltsame Erscheinung außerordentlich wirkungsvoll die unverständlichen Bitten seiner Gefährtin. Niemand reichte, solange ich das Paar beobachtete, der Frau eine Gabe. Sie waren zweifellos zufällig auf den Memeler Jahrmart geraten. Sie begriffen anscheinend nicht, warum die Menschen für ihr unausdringliches Bitten kein Verständnis zeigten. Ich legte ein Geldstück in die Hand der Frau. Sie steckte die Münze sofort in eine Seitentasche in ihrem Rock. Mit einem Neigen des Kopfes dankte sie, wobei der eingefallene Mund unausgesetzt automatisch weiter murmelte. Als ich die Frau litauisch fragte, woher sie und ihr Gefährtin kämen, schien es, als ob die Greisin aus einem Traum erwache. Einen Augenblick starrte sie mich mit ihren glanzlosen Augen an. Schnell sprechend sagte sie etwas in einem mir unbekanntem, anscheinend aus allen Sprachen des Ostens bestehenden Kauderwelsch und begann gleich darauf wieder das gewohnte monotone Gemurmel. Die Frau hatte entweder meine Frage nicht begriffen oder kein Verständnis für meine Neugier.

Der Himmel hatte sich inzwischen bewölkt; dumpf rollte ferner Donner. Als die ersten Regentropfen fielen, reichte die Frau ihrem Gefährten einen meterlangen Haselnußstab, auf den sie sich gestützt hatte. Als die „Verbindung“ zwischen den Beiden hergestellt war und sich das Paar langsam in Bewegung setzte, erinnerten mich die Gestalten an die Abbildung eines Transportes zusammengeschnitzter Regierklauen, die ich in einem alten Lesebuch gesehen hatte. H. G.

**\* Schiffs- und Ausflugsverkehr aus dem deutschen Grenzbezirk nach Ridden und Schwarzort mit der Grenzkarze zulässig.** Die Litter Polizeidirektion gab dieser Tage bekannt, daß auch in diesem Jahre der Schiffsausflugsverkehr für Ausflügler die von Tilsit nach Ridden und Schwarzort fahren wollen, mit Grenzkarzen bis zur Höchstdauer von fünf Tagen zulässig ist.

**\* Hockeymannschaft des Sportvereins Memel unterliegt in Königsberg gegen den V. f. B. mit 2:4.** Am vergangenen Sonntag wickelte die Hockeymannschaft des Sportvereins Memel als Gast des

V. f. B. Königsberg in Königsberg, um ein Freundschaftshockeyspiel auszutragen. Gleich nach Anpfiff des Spieles, das um 10 Uhr vormittags bei großer Hitze begann, drängte die Memeler Mannschaft den Königsbergern ein ungewöhnlich schnelles Tempo auf und belagerte längere Zeit das Königsberger Tor; jedoch war den Memelern ein zählbarer Erfolg zunächst nicht beschieden. Die aufmerksame Königsberger Hintermannschaft vermochte jeden Erfolg rechtzeitig zu verhindern. Allmählich machte sich die V. f. B.-Mannschaft aus der Umklammerung frei und begann ihrerseits das Memeler Tor anzugreifen. Aus einem über den Sportverein Memel verhängten Strafstoß blühte der V. f. B.-Mannschaft der erste Erfolg. Bald darauf fiel das zweite Tor. Das ausgezeichnete Zusammenspiel der Königsberger Stürmer brachte das Memeler Tor immer wieder in Gefahr. Die Angriffe des Memeler Sturms führten zu keinem Erfolg. In der zweiten Halbzeit wirkte die unerträgliche Hitze nachteilig auf das in den ersten 45 Minuten flott durchgeführte Spieltempo ein. Nach mehreren erfolglosen Angriffen kam Memel zu seinem ersten Torerfolg. Kurz darauf konnte jedoch V. f. B. das Resultat auf 3:1 für sich erhöhen. Die Memeler versuchten vergebens durch eine Umstellung der Mannschaft den Ausgleich zu erzwingen. Einen verfehlten Torstoß wehrte der Memeler linke Verteidiger so unglücklich ab, daß die Kugel vom Schläger ins eigene Tor sprang. Eine über den V. f. B. verhängte Strafschüsse brachte dann den Memeler Spielern das zweite und letzte Tor. Der Memeler Torwart mußte gegen Schluß des Spieles noch einige gefährliche Schüsse abwehren. Als der Schlußpfiff ertönte, war das Spiel von V. f. B. mit 4:2 gewonnen. In Technik und Spielerfahrung war die V. f. B.-Mannschaft dem Sportverein zweifellos überlegen. Abgerechnet das Memeler Eigentor entsprach das Ergebnis dem Spielverlauf.

### Frachtermäßigung anlässlich der Kreisfestschauen der Landwirtschaftskammer

Die Kleinbahnverwaltungen Memel und Pögen haben dem Antrag der Landwirtschaftskammer in entgegenkommender Weise stattgegeben und sich bereit erklärt, die zu den Kreisfestschauen auf den Kleinbahnen verladenden Tiere unentgeltlich wieder zurückzuführen. Diese Regelung entspricht einer Frachtermäßigung von 50%.

### Waldgottesdienste

Seit vielen Jahren besteht auch im Memelgebiet die schöne Sitte, gottesdienstliche Feiern in der Frühlings- und Sommerzeit draußen unter dem weiten Himmelsgewölbe oder im rauschenden Wald zu begehen. Besonders die Mission war es, die ihre Freunde zu Nachfeiern im Freien einlud, denn sehr oft konnte die Kirchen die Zahl der Erschienenen einfach nicht fassen. Fast jede Gemeinde weiß sich ein tüftles Plätzchen der Erholung und Andacht zugleich. So finden z. B. die Nachmittagsgottesdienste der Memeler Johanniskirche regelmäßig in den Sommermonaten im Walde beim Feldensriedhof statt. Aus alten Chroniken erfahren wir, daß in der Mark Brandenburg gerade vor

300 Jahren, 1631, zum ersten Male solch ein Waldgottesdienst stattfand. Aus diesen Anfängen ist bis heute ein ganz besonderer Zweig irdischer Arbeit gewachsen, nämlich: der Dienst an den Ausflüglern und Wogehendenfahrern in Deutschland. Nach Berlin haben auch andere große Städte die Arbeit aufgenommen; alle Gemeinden haben gute Erfahrungen damit gemacht. Die Menschen hören das Wort der Ewigkeit oft ganz anders in der großen und weiten Natur, und die Kirche erhält von dem ewig flutenden Leben immer neue Anregung und Bewegung.

### Schöffengericht Hendekrug 4. Juni

**\* Bezirksspiele im Unterverband Hendekrug.** Auf dem Sportplatz in Uplöbken am vergangenen Sonntag um 3 Uhr nachmittags der Sportverein „Frischhau“ Uplöbken und der K. S. S. Pakisten zum fälligen Bezirksspiel an. Kurz nach dem Anpfiff konnte K. S. S. das Führungstör eringen. Im weiteren Verlauf des Spieles konnte „Frischhau“ sehr gut ausfallen. Das Spiel endete mit 5:1 für „Frischhau“-Uplöbken. — Auf dem Sportplatz in Schillingen wurde ein Bezirksspiel zwischen Sportverein Jugunaten und Sportverein „Frischhau“ Schillingen ausgetragen. Der Sportverein Jugunaten konnte, obwohl seine Spieler noch recht jugendlich waren, das Spiel mit 5:1 gewinnen. — In Grabuppen wurde das Bezirksspiel zwischen Sportklub „Vorwärts“-Hendekrug und „Greif“-Grabuppen ausgetragen. „Vorwärts“ gewann mit 5:1. Trotz dieser hohen Niederlage muß gesagt werden, daß sich die Grabupper Mannschaft sehr tapfer hielt.

**\* Mitgliederversammlung des Rudervereins.** Mittwoch abend hielt der Ruderverein im Bootshaus eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Nach Eröffnung und Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden und nachdem drei neue Mitglieder aufgenommen worden waren, fand eine Aussprache über die Beteiligung des Vereins an dem Wohltätigkeitsfest in Ruck statt. Es wurde beschlossen, an dem Festumzug teilzunehmen, und zwar durch Stellung eines geschmückten Wagens mit einem Ruderboot darauf. Der Vorsitzende forderte die Anwesenden auf, sich an der Veranstaltung in Ruck am kommenden Sonntag recht zahlreich zu beteiligen.

**\* Verkehrsunfall.** In der Nacht zu Donnerstag, etwa um 8 1/2 Uhr, fuhr ein mit 27 Personen besetzter Omnibus aus Neustadt, der sich auf der Rückfahrt vom Jahrmart in Memel befand, zwischen Saugen und Szemaiten gegen einen Chausseebaum. Durch den starken Anprall wurden die Insassen des Wagens durcheinander geworfen und acht Personen durch Glasplitter mehr oder weniger erheblich verletzt. Der Wagen wurde durch den Anprall schwer beschädigt. Die Ausflügler konnten später mit einem anderen Wagen die Heimreise fortsetzen. Der Unfall ist auf Uebermüdung des Wagenlenkers zurückzuführen.

### Schöffengericht Hendekrug

Wenn man grundlos eine Anzeige macht. Gegen den Kaufmann B. hatte der Besther Sch. aus Uplöbken Strafantrag wegen Betruges bzw. Unterschlagung gestellt. In seiner Anzeige behauptete Sch., daß B. zweimal je 50 Lit, die er als Anzahlung auf eine Säckelmaschine erhielt, unterschlagen und nicht an die Firma abgeführt habe, von der die Säckelmaschine stammte. Da Sch. diese Behauptungen mit aller Bestimmtheit aufstellte, wurde gegen B. Anklage erhoben. Im Termin betritt B. sich strafbar gemacht zu haben. Sch. habe ihm einmal in einer Gesamtschuld 50 Lit gegeben, die er ihm vor längerer Zeit geliehen hatte. Sch. gab zu, daß es so gewesen sein könne, wie B. den Vorgang schilderte. Er sei damals stark animiert gewesen und könne sich auf die Vorgänge nicht mehr genau entsinnen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Die Kosten des Verfahrens wurden dem anzeigenden Sch. auferlegt, weil er das Verfahren durch seine auf grober Fahrlässigkeit beruhende Anzeige veranlaßt hatte.

Wenn man dem Schwager eine Grube gräbt. . . Die Altküchlerin M. aus Pakelischen hatte einen Strafbefehl über 90 Lit wegen wesentlich falscher Anschuldigung erhalten. Gegen diesen Strafbefehl legte sie Einspruch ein, sie war auch vor Gericht nicht zur Zurücknahme der Verurteilung zu bewegen, obwohl ihre Schuld einwandfrei feststand. Ihre Schwester war mit einem Arbeiter D. verheiratet. Die Ehe wurde geschieden. Bei der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung kam es zu zahlreichen Prozessen. Schließlich mußte der gewesene Schwager den Offenbarungseid leisten. Dabei soll er eine Waagschale nicht angegeben haben. Die Angeklagte erbatte gegen ihn sofort eine Anzeige wegen Meineides. In dem Ermittlungsverfahren wurde einwandfrei festgestellt, daß der Geschiedene die fragliche Waagschale im Vermögensverzeichnis nicht aufzuführen konnte, da sie ihm nicht gehörte. Dieses war der Anzeigenden genau bekannt. Mit Rücksicht auf das hartnäckige Verweigen der Angeklagten erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat, die durch Zahlung von 210 Lit abgelöst werden kann.

Rabiatr Sträfling. Der Krankenpfleger K. aus Rabiau wurde aus der Strafanstalt in Memel vorgeführt, um sich wegen Mißhandlung des Amtsgerichtsgerichtsdirektors F. zu verantworten. Am 10. Januar d. J. nahm Amtsgerichtsdirektor F. eine Revision im Gefängnis vor und betrat dabei auch die Zelle des Angeklagten. Dieser bat um Nacherlaubnis. Diese wurde jedoch abgelehnt. K. war über die Ablehnung empört und meinte, er wäre schon in vielen Gefängnissen in Deutschland und Rußland gewesen und hätte überall rauchen dürfen. Als Amtsgerichtsdirektor F. darauf antwortete, daß es für ihn kein besonderer Ruhm wäre, wenn er als junger Mensch schon so oft in Gefängnissen gewesen habe, sprang K. auf ihn zu und verfecht ihm plötzlich einen heftigen Faustschlag gegen den rechten Unterkiefer. Vor Gericht wollte K. nicht wissen, wie er zu dem tätlichen Angriff gekommen sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten mit Rücksicht auf die bewiesene rohe Gesinnung zu vier Monaten Gefängnis.

## Ausführungsbestimmungen zu dem Aufwertungsgesetz

Im „Amtsblatt“ Nr. 61 sind die folgenden Ausführungsbestimmungen zu dem Aufwertungsgesetz veröffentlicht worden:

Auf Grund des § 50 des Aufwertungsgesetzes wird folgendes bestimmt:

### Aufwertungsstellen

#### § 1

Aufwertungsstellen werden gebildet in Memel, Pröfuss, Hendekrug und Wischwil.

Der Geschäftsbereich der Aufwertungsstellen umfaßt jeweils den Bezirk des Amtsgerichts, der der Aufwertungsstelle in Hendekrug zugleich den Bezirk des Amtsgerichts in Ruck.

#### § 2

Für jede Aufwertungsstelle wird ein Vorsitzender und ein Stellvertreter für diesen ernannt. Es werden für die Aufwertungsstellen in Memel und Hendekrug je zwei, für die übrigen Aufwertungsstellen je ein ordentlicher Beisitzer aus den Kreisen der Gläubiger und der Schuldner ernannt, sowie Stellvertreter in der doppelten Zahl der ordentlichen Beisitzer.

Die Ernennung des Vorsitzenden, der Beisitzer und der Stellvertreter erfolgt jeweils für ein Jahr. Die Wiederernennung ist zulässig.

Die Besetzung der Aufwertungsstellen mit je einem Beisitzer aus den Kreisen der Gläubiger und der Schuldner für jede einzelne Tagung erfolgt durch den Vorsitzenden nach pflichtmäßigem Ermessen.

Die Stellvertreter der Beisitzer dürfen erst herangezogen werden, wenn die Besetzung mit ordentlichen Beisitzern nicht möglich ist.

#### § 3

Zurum Betrieb der Aufwertungsstellen erforderlichen Räumlichkeiten und Materialien hat die Justizverwaltung des Memelgebietes zur Verfügung zu stellen.

#### § 4

Jede Aufwertungsstelle wird mit einem Büro versehen. Dieses wird besetzt mit einem Büroleiter und einer oder mehreren Hilfskräften.

Der Büroleiter soll mindestens ein Jahr der Ausbildung für den mittleren Justizdienst absolviert oder eine mindestens gleichwertige Ausbildung haben. Er hat während der Geschäftsstunden dauernd im Dienst der Aufwertungsstelle zu sein.

Die Heranziehung der Hilfskräfte erfolgt nach Bedarf. Sie sollen mit Stenographie und Schreibmaschine vertraut und zur Führung des Protokolls in den Sitzungen der Aufwertungsstellen geeignet sein.

#### § 5

Die Berechnung sämtlicher Kosten erfolgt durch das Büro der Aufwertungsstelle, ihre Einziehung durch die Gerichtskasse.

Der Vorsitzende der Aufwertungsstelle hat darüber zu bestimmen, ob und in welchem Umfang die Gebühren und Auslagen vorstufweise zu erheben und die Tätigkeit der Aufwertungsstelle von deren rechtzeitiger Einzahlung abhängig zu machen ist.

#### § 6

Die Erledigung der Anträge durch die Aufwertungsstelle hat dergestalt zu geschehen, daß zunächst die noch rückständigen Anträge, die auf Grund der Verordnung vom 30. April 1925 angebracht worden waren, erledigt werden, soweit sie nach dieser Verordnung zulässig waren.

Im übrigen geschieht die Erledigung grundsätzlich nach der Reihenfolge des Eingangs der Anträge. Der Vorsitzende der Aufwertungsstelle ist jedoch beauftragt, im Hinblick auf die Dringlichkeit Abweichungen hiervon eintreten zu lassen.

### Aufwertung von Bankkonten

#### § 7

Das Direktorium des Memelgebietes wird den Aufwertungsstellen eine Liste von Personen vorlegen, die für das Amt des Treuhänders geeignet erscheinen.

#### § 8

Die Entschädigung der Treuhänder und etwaiger Hilfskräfte setzt das Direktorium fest. Sie wird aus der Kasse des Memelgebietes geleistet.

#### § 9

Kommt der Treuhänder im Einverständnis mit der Aufwertungsstelle und dem Direktorium des Memelgebietes zu der Feststellung, daß bei einer Bank die Voraussetzungen für eine Aufwertung überhaupt nicht oder in Ansehung bestimmter Forderungen, insbesondere solcher, für die ein Rechtsnachfolgeverhältnis geltend gemacht wird, nicht in Frage kommen, so wird das Direktorium dies durch Veröffentlichung im Amtsblatt bekannt machen.

### Aus dem Radioprogramm für Freitag

**Rannas** (Welle 1985). 19.50: Cellosoli. 20.50 und 22.10: Konzert.

**Frankfurt a. M.** (Welle 390). 11.50 und 18: Schallplatten. 16.30 und 19.30: Konzert. 28: Tanzmusik.

**Hamburg** (Welle 372). 6.45: Schallplatten. 7.05: Konzert. 9: Schiffe und Del (Reportage). 11: Französischer Schulfunk. 12.30: Konzert. 13.15: Schallplatten. 17.50: Stunde der Werttätigen. 18.10: Konzert. 20: Heiterer Abend. 22.30: Konzert. 23.15: Tanzmusik.

**Königsberg-Heilsberg** (Welle 276). 11.30—14.30: Schallplatten. 16.40: Unterhaltungsmusik. 19: Literatur. 19.40: Volkstümlicher Operabend. 21.15: Aus Werken von Friedrich Hölderlin. 22.30: Tanzmusik.

**Königsruherhausen „Deutsche Welle“** (Welle 1635). 10.10: Schulfunk. 14: Schallplatten. 16.30: Kammermusik für Bläser. 18: Kaufhaus und Gummi in der Weltwirtschaft. 19.30: Die Welt des Arbeiters. 20: Bilder aus dem heutigen Rußland. 20.30: Unterhaltungsmusik. 22.15: Musik der Zeit.

**Langenberg** (Welle 472). 17.05, 10.40 und 12.10: Schallplatten. 13.05: Mittagskonzert. 17: Vesperkonzert. 18: Welt im Buch. 18.40: Englische Unterhaltung. 20: Meister der Operette. 20.35: Unterhaltungskonzert. 21.45: Ungeprüfte Dichter. 23.15: Tanzmusik.

**Mühlader** (Welle 360). 10, 12.20 und 13.30: Schallplatten. 16.30: Konzert. 19.05: Konzertvortrag. 19.30: „Gurvanthe“ (anlässlich des Geburtstages von Karl Maria von Weber). 23: Tanzmusik.

**Wien** (Welle 516). 11, 12 und 13.10: Schallplatten. 15.30: Konzert. 17.30: Jugendstunde. 18.30: Ueber den Radrennsport. 21.10: Heiterer Abend.

**London** (Welle 356). 13, 16.15, 20, 20.35: Konzert. 21.45, 22.30 und 24: Tanzmusik.

**Stockholm** (Welle 435). 17.20: Ziehharmonikamusik. 18: Schallplatten. 20: Solistenprogramm. 21.45—23: Unterhaltungsmusik.

# Memelgau

## Kreis Memel

fr. Prökuls, 4. Juni. [Verladerbericht.] Auf dem hiesigen Bahnhofs wurden am Mittwoch 28 Rälber verladen. Gezählt wurden bis 80 Cent je Pfund Lebendgewicht.

## Kreis Hendebrug

H. Rinten, 4. Juni. [Der Hund der Kriegsgeschädigten und Hinterbliebenen.] Ortsgruppe Rinten, hielt dieser Tage im Vereinslokal Wildermann die erste Frühjahrsversammlung ab, die wenig zahlreich besucht war. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden gegen 8 Uhr nachmittags gab Kreisleiter Haase einen ausführlichen Bericht betreffend die Versorgung der Kriegsoffer. Er regte die Errichtung einer Sterbekasse an. Nach Beantwortung einiger Anfragen durch den Kreisleiter wurde die Versammlung gegen 5 1/2 Uhr geschlossen. Die nächste Versammlung soll Ende August stattfinden.

hi. Mahellen, 4. Juni. [Fremder Straßenräuber.] In der Nähe von Mahellen machte dieser Tage der aus Gabeln stammende Bestenjohn G. auf der Landstraße halt, um sein in Unordnung geratenes Fahrrad zu reparieren. Zu ihm gefellte sich ein anderer Radfahrer, der anscheinend ebenfalls etwas an seinem Stahlrohr in Ordnung zu bringen hatte. Plötzlich ergriff der Neuanfänger eine dem Bestenjohn gehörende Aktentasche, sprang auf sein Rad und fuhr eiligst davon. Der Bestenjohn verfuhr vergeblich den Dieb auf seinem defekten Fahrrad einzuholen. Als er dem Räuber nachsetzte, ließ er in der Aufregung an der Haltestelle ein Paket, enthaltend Baubehälter und eine Fahrradpumpe, zurück. Als er später zurückkehrte, waren auch das Paket und die Pumpe verschwunden. In der Aktentasche befand sich ein neuer Badeanzug und einige andere Kleinigkeiten.

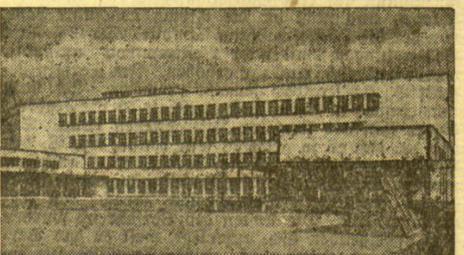
## Kreis Pogegen

st. Pogegen, 3. Juni. [Monatspferdemarkt.] Der am Dienstag abgehaltene Monatspferdemarkt war nur mäßig besucht und besucht. Der Auftrieb an Pferden betrug etwa 100 Stück. Die Kauflust war schwach. Bestes Pferdewerkzeug kostete 650—800 Lit, ältere 800—450 Lit, alte Tiere 200—350 Lit, Klepper und Schlachtpferde 80 bis 120 Lit. Kunter hatten den annehmbaren Preis von 500—700 Lit. Am besten blühte der Laufhandel. Der Markt wurde früh geräumt.

jo. Schmaleninken, 4. Juni. [Abschiedsfeste.] Dieser Tage veranstalteten die „Chorvereinigung“ und der Männergesangverein „Vierfreunde“ zu Ehren des Lehrers Kollender, der von hier nach Uebermemele übersiedelt, im „Deutschen Hause“ eine Abschiedsfeste. Der Vorsitzende der Chorvereinigung, Präsenter Genseleit, widmete dem Scheidenden warme Abschiedsworte und überreichte ihm als Andenken ein Gruppenbild der Chorvereinsmitglieder. Der Vorsitzende der „Vierfreunde“, Lislin, dankte dem Scheidenden, der Mitbegründer und Chorleiter des Vereins war, für seine Arbeit; er wurde zum Ehrenchorleiter ernannt. Auch konnte ihm für 25 jährige Zugehörigkeit zur Sängerschaft das Abzeichen des Provinzial-Sängerbundes überreicht werden.

st. Stankischen, 3. Juni. [Verladerbericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden am Dienstag 308 Bacon-Schweine verladen. Ab 1. Juni gelten folgende Preise: Al. 1 1/2 Lit, Al. 2 0,97 Lit, Al. 3 0,77 Lit und Al. 4 0,70 Lit je Pfund Lebendgewicht.

st. Schillgallen, 3. Juni. [Diphtherie.] Im Schulbezirk Schillgallen ist unter den Kindern einer Familie Diphtherie ausgebrochen. Drei Kinder erhielten Schutzimpfung. Bei einem vierten Kinde mußte im Hendebruger Krankenhaus ein



Das „Stein-Gymnasium“ in Schneidemühl

Zur Erinnerung an den großen preussischen Staatsmann, dessen Todestag sich im Juni zum 100. Male jährt, wurde dem Neubau des Staatlichen Gymnasiums in Schneidemühl der Name „Freiherr-vom-Stein-Gymnasium“ gegeben.

operativer Eingriff gemacht werden. Sollte die Epidemie um sich greifen, so ist mit einer Schließung der Schule zu rechnen. — In Patamonen ist ein Kind im noch nicht schulpflichtigen Alter an Diphtherie gestorben. Ärztliche Hilfe wurde zu spät in Anspruch genommen.

## Standesamtliche Nachrichten

Pittupönen (Mal). Aufgeboren: Bestenjohn Jurgis Stankus-Gullmen-Wiedemann mit Bestenjohner Martha Kuddies-Gudden. — Geschlechte: Meierbestenjohner Kristaps Rudbat-Krallisten mit Bestenjohner Johanne Emma Paulits-Gudden. — Geboren: Ein Sohn: dem Bestenjohn David Subat-Gudden; dem Bestenjohn Kurt Debarat-Jonkaten; dem Bestenjohn Otto Jonat-Mantwillaten. — Eine Tochter: dem Arbeiter Antanas Kantauskis-Pittupönen; dem Deputierten Jonas Jurgilas-Pittupönen; dem Arbeiter Vincent Picelewis-Pittupönen. — Gestorben: Bestenjohn David Grivonta-Pittupönen, 57 Jahre alt; Louise Martha Schwederski-Jonkaten, 2 Monate alt.

## Ostpreußen

### Schwere Blitsschäden in Ostpreußen

Das letzte schwere Gewitter, das über den größten Teil Ostpreußens hinwegzog, hat nicht allein, wie wir bereits berichteten, in Königsberg, sondern auch in andern Orten der Provinz großen Sachschaden verursacht und mehrere Menschenleben vernichtet. So wurde in Kammin ein Arbeiter in einer Parade vom Blitz getötet und zwei Personen verwundet. In Gelsin erschlug der Blitz einen Knaben; gleichfalls in Jafobsdorf einen jungen Mann, der in einem Schuppen Schutz vor dem Regen suchte. Die Frau des Getöteten wurde vom Blitz verletzt. In Dorfe Stendits wurde auf seinem Dienstanten ein Polkist vom Blitz erschlagen. In Zwanasbruch tötete der Blitz eine Kuh. In Zwanasbruch bei Göttsdorf scherte der Blitz eine Feldschneise ein. — Bei Insterburg schlug der Blitz am Strauchmühlenteich in ein Zelt ein, das sich Badende aus Decken errichtet und mit Draht befestigt hatten. Die Badenden, ein Erwachsener und mehrere Knaben, befanden sich unter dem Zelt. Durch den Blitsschlag, der zwei Pfähle völlig zerstörte, erlitten zwei Knaben erhebliche Brandwunden. Sie mußten von der schnell herbeigerufenen Feuerwehr nach dem Krankenhaus geschafft werden, während der Erwachsene leichtere Brandwunden an Arm und Bein davontrug. Der elektrische Schlag bewirkte eine krampfartige Ballung der Hände zu Fäusten, die erst von herbeieilenden Männern wieder gelöst werden mußten. — Auf dem Mittgut Rahmgeß bei Pr. Holland schlug der Blitz in eine große Scheune ein, die vollkommen niederbrannte. Inventarlisten sind nicht entnommen, da die Scheune leer stand. — In Langenreibe fuhr der Blitz fast um dieselbe Zeit in das Gebälk des Gasthofbesizers Kung und scherte Stall und Scheune ein. Das Wohnhaus konnte gehalten werden. — Im nordwestlichen Teil des Kreises Pr. Dolland schlug der Blitz in eine Scheune des Gutes Behlenhof ein. Die etwa 100 Meter lange, massive Scheune brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Mitverbrannt sind ein großer Drehschlag und einige Strohvorrie. — Im Kreise Hohenberg schlug der Blitz in den großen Schafstall des Rittergutes Franzen und zündete. Das Strohgedeckte Gebäude stand sofort in hellen Flammen. Der Hirte des Gutes war gerade im Begriff, die große Herde in den Stall zu bringen. In diesem Augenblick schlug der Blitz in das Dach und es war nicht zu vermeiden, daß etwa ein Dutzend Schote in den Flammen umkam. — Die auf dem Felde des Gutesbestizers Köbste in Groß-Soppenbruch (Kreis Heiligenbeil) beim Kartoffelsetzen beschäftigten Arbeiter Arndt und Bries

wurden vom Gewitter überrascht. Arndt wurde vom Blitz getroffen und war auf der Stelle tot. Bries erlitt nur eine Verletzung an der Ferse. Auch zwei Pferde wurden durch den Blitz getötet. — Inweit Gutstadt legte der Blitz Scheune und Stall des Bestizers Wit in Brand. Man mußte sich darauf beschränken, das Wohnhaus und den zweiten Stall zu schützen. Unter Einwirkung seines Lebens rettete ein Arbeiter das Vieh aus dem Stall; das Eigentümerehepaar war vertriebt. Vom lebenden Inventar kam nur einiges Geflügel in den Flammen um. Bei dem äußerst heftigen Gewitter fuhr der Blitz auch in den Giebel des Kuhstalles der Wähe Madetanz. Im Nu stand der ganze Dachstuhl in Flammen, da das Feuer an den unter dem Dach lagernden Stroh und den reichen Nahrung fand. Trotzdem konnten noch die im Stall befindlichen Kühe und ein Huhn gerettet werden. Infolge des wolkenbruchartigen Regens und der regen Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehr blieb das Feuer auf seinen Ferkel beschränkt.

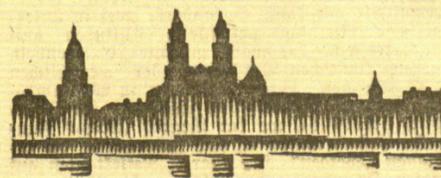
\* Ulst, 4. Juni. [Wahnhofs-Güterdiebe vor Gericht.] Das erweiterte Schöffengericht verurteilte am Dienstag den Rangierführer Schillat wegen vier schwerer und drei einfacher Diebstähle zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, den Rangierarbeiter Adomeit wegen zwei schwerer und drei einfacher Diebstähle zu zehn Monaten und den Rangierarbeiter Schimanku wegen zwei schwerer und eines einfachen Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis, den beschäftigungslosen Arbeiter Joh. Lehmann aber wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls in Berücksichtigung seiner Vorstrafe zu vier Monaten und zwei Wochen Gefängnis. Sieben Wochen der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Die drei erstgenannten Angeklagten waren bereits seit vielen Jahren bei der Reichsbahn beschäftigt. Etwa seit Weihnachten bis zum März haben sie teils allein, teils gemeinschaftlich aus offenen oder plombierten Eisenbahnwagen in den späten Abend- oder frühen Morgenstunden die verschiedensten Stücker (Wollen Textilwaren, Kaffee, Spirituosen, Seifen, Marmeladen, Margarine, Zucker, Tabakwaren, Geflügel usw.) geklaut und untereinander verteilt. Verführer und Hauptthäter war der Schillat, der schon mehr als zwanzig Jahre bei der Reichsbahn beschäftigt war.

\* Elbing, 4. Juni. [Vollkommen im Bilde.] Sich selbst eingekerkert hatte hier ein junger Mann, der mit einem Bilde auf der Schulter eine Strafe herauskam. Plötzlich klappte es, und man sah, wie der Kopf des jungen Mannes auf der andern Seite des Bildes heransprang, während das Glas in tausend Scherben auf der Erde lag. Verletzungen hat der junge Mann dabei nicht erlitten. Doch — das Glas und Glas so bald zerbrechen, darüber war er „vollkommen im Bilde“.

\* Tiegenhof, 4. Juni. [Ketne Ursache, große Wirkung.] Ein Autobus der Linie Tiegenhof-Danzig war am Sonntag zu einer Sonderfahrt nach Neuteich benützt worden und sollte am Montag nach Danzig zurückgebracht werden. Der leere Wagen wurde von dem Geschäftsführer selbst gesteuert. Plötzlich flog ein Insekt durch den Spalt der geöffneten Windschutzscheibe dem Fahrer in das rechte Auge. Dieser wurde für einen Augenblick geblendet und verlor die Gewalt über die Steuerung. Der Autobus fuhr gegen einen Chauffeebaum, dann kippte der Wagen im Chauffeegraben und blieb dort liegen. Durch den Anprall wurde die Stoßstange und die Kälberhaube eingedrückt. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon. Zur Dehung des 100 Zentner schweren Autobusses mußte der Grabenrand abgetragen werden.



Berliner Telephonistin bei Mussolini  
Fräulein Wiesend, eine Berliner Telephonistin, hatte nach Eröffnung der direkten Telephonleitung Berlin-Rom durch Vermittlung einer italienischen Kollegin Gelegenheit, mit Mussolini ein Ferngespräch zu führen. Dabei äußerte sie den Wunsch, den Duce in Rom besuchen zu dürfen. Mussolini erfüllte ihren Wunsch und empfing sie während ihres Urlaubs in Rom.



## Kaunas, 4. Juni

h. Gefängnisrevision. Eine besondere Kommission, bestehend aus dem Kaunauer Bürgermeister und Vertretern des Justizministeriums und Innenministeriums begab sich am Mittwoch vormittag in das Kaunauer Gefängnis, um dort eine Untersuchung betreffend die Gefangenenernährung und -behandlung einzuleiten. In der letzten Zeit hatten die Behörden wiederholt Klagen darüber erhalten, daß die Zustände im Kaunauer Gefängnis viel zu wünschen übrig lassen. Die Ergebnisse der jetzt eintreffenden Untersuchung werden schon in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden.

h. Um die Verbilligung des Strompreises. Der Bürgermeister der Stadt Kaunas hat in einem Schreiben das Elektrizitätswerk davon in Kenntnis gesetzt, daß, falls es bis zum 5. Juni der Stadtverwaltung annehmbare Vorschläge nicht unterbreitet, die Frage der Verbilligung der Strompreise einem Gericht zur Entscheidung unterbreitet werden wird. Die Stellungnahme des Elektrizitätswerkes zu diesem Schreiben liegt noch nicht vor.

h. Unwetter. Am Dienstag ging über Kaunas und Umgebung ein heftiges mit wolkenbruchartigem Regen verbundenes Unwetter nieder, das an verschiedenen Stellen Ueberschwemmungen hervorrief. So lag die Kaiser Alca mit ihren Nebenschiffen fast eine ganze Stunde unter Wasser. Auch der Blitz schlug an mehreren Stellen der Stadt ein; in einem Wohnhause an der Mischu-gave entzündete infolge Blitsschlag ein Brand, der jedoch von der Feuerwehr nach kurzer Tätigkeit gelöscht werden konnte. Auch auf der Luffio und Janovos-gave schlug der Blitz ein. Die dadurch entstandenen Brände konnten aber bald gelöscht werden, bevor größerer Schaden angerichtet wurde. Das Unwetter tobte mit kurzen Unterbrechungen fast zwei Stunden.

h. Barafai, 4. Juni. [Mit dem Tode bezaubert.] Ein Kind vor dem Ertrinken aus dem Schwemtoia zu retten, fand ein 18 Jahre altes Mädchen den Tod. Das Kind wurde von einem Manne, der beiden nahegekommen war, gerettet. Die Leiche des ertrunkenen Mädchens konnte noch nicht gefunden werden.

h. Panewezys, 4. Juni. [Unfall durch scheuende Pferde.] Auf dem Heimwege von Panewezys schauten die Pferde eines Landwirts vor einem heranahenden Auto und gingen durch. Der Landwirt, der die Gewalt über die Tiere verlor, wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt beim Aufprall auf das Straßenpflaster so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

### Die Malerarbeiten

an der Kirche zu Wicken (Anstrich der Innenmauer) sollen an den Mindestfordernden unter Vorbehalt des Zuschlags vergeben werden. Nähere Bedingungen können im Pfarramt erfragt werden. [4075] Inverleihen werden gebeten, Kostenanschläge bis zum 15. 6. einzureichen. Der Gemeindefiskusrat

### Karfelbed

3 Zimmer  
u. Küche b. Höferei zu vermieten. [4318] Jaudsims Karfelbed.

### Pittupönen

Lebiger Melker  
mit guten Zeugnissen u. Empfehlungen von sofort gesucht. [4241] Griwanka Pittupönen.

### Grudschelken

Eine hochtragende Herdbuchherke ist zu verkaufen. [4229] Motikat Grudschelken.

### Daugen

Guter sprungfähiger Zuchtbulle  
veräußert in [4357] Pangen bei Memel.

### Gastwirtschaft

mit 30 Mg. oder auch weniger Land tranthaltig fort zu verkaufen oder in ein Stadgrundstück einzutauschen. Angebote unt. 5729 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [4324]

### Uebermemele

Ein sauberes Stubenmädchen mit Nähenntn. wird von sofort ab, später gesucht. [4334] Frau David Reib Uebermemele Schneidemühle.

### Hendebrug

Strebamer Fleischer gefelle  
(mit Führerschein 3h) sucht von sofort Stellung. [4355] H. Bannat, Hendebrug, Domstr. 5, Tel. 110

### Barne jeden vor

Einkaufung folgender Personen: [4335] Jons Kurlinkus Alex Schadbars Stophanns Schadbars Marie Petaraityte Marijona Szuklos Alexandra Cesnaito Die Gutsverwaltung Polompen.

### Wittkischen

Financiers, Kinderlieb. Mädchen für 2 Kinder von sofort 15. 6. gesucht Frau Wythe Wittkischen 4861

### Löbarten

Saatkartoffeln hat abzugeben [4323] Gut Löbarten Tel. Wagnöhlen 7.

### Hendebrug

Gutgebende Bäckerin von sofort veränderungslos abzugeben. Nähere Angaben unter A. 5412 an die Abfertigungsstelle d. Blattes, Geschäftsstelle Hendebrug erb. [4377]

### Uebermemele

Ein tüchtiges, junges Mädchen mit Kochkenntnissen für kleinen Haushalt sucht von sofort [4368] Fleischer Otto Schaefer Uebermemele

### Uebermemele

Bele verzuog. Damen wünsch. glückl. Heirat. Herren, a. ohne Verm. sof. Aust. Stabrey Berlin, Stolpischstr. 48

# Wolf im Schafspelz

Roman von Henrik Heller

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62  
33 Fortsetzung Nachdruck verboten  
Margaret durchquerte den Hof. Genau vierundzwanzig Stunden vorher war sie derselben Weg gegangen und die Welt war ganz anders gewesen. Vierundzwanzig Stunden — dazwischen lag die Wüste.  
Die Verwalterin empfing ihren Besuch mit ausgedehnten Armen, eine Geste, der durch gleichzeitig ausgeführte Knixe viel von ihrer Intimität genommen wurde. „Wieder wohlhaft, Fräulein Godwin? Das ist recht, wir fürchten schon, daß eine ernstliche Krankheit im Anzuge wäre.“  
„Wieso fürchten Sie das?“ Margarets Erstaunen war groß.  
„Denn die Dampfen erzählte von Ihrem leidenden Zustand, und wie mir mein Mann sagte, schien das unglückliche Fräulein sehr aufzuregen. Er ließ wie ein gefangener Löwe herum und schnitt jede einzelne Nase für Sie selbst ab.“ Frau Neth wählte mit schiefem Kopfe Kopf aufmerklich in Margarets Gesicht. „Ja, ja, ein schönes Mädchen hat die Welt offen.“  
„Gewiß“ erwiderte ihre Besucherin mit verzogenen Lippen, „das gedente ich jetzt auszunutzen.“  
„Ich gehe fort.“  
„Was, Sie fahren nach Hause?“  
„Nein — das heißt, nur für kurze Zeit.“ Margaret rieb ihre kalten Hände und schaute leuchtend nach dem Dien. „Darf ich mich zum Feuer setzen?“  
„Danke. Da, ich will sobald wie möglich abreisen,

denn ich habe meine Seele erforscht und bin darauf gekommen, daß ihr ein Winter in Vlaardijk großen Schaden tun würde. Ich fürchte, sie könnte hier festfrieren und nie mehr aufstehen.“  
„Liebes Fräulein Godwin, wenn alle jungen Menschen den Wünschen ihrer Seele folgten, wäre die ganze Welt ein großes Chaos, ohne Gesetze und ohne Moral.“ wendete die Verwalterin befürzt ein.  
Fräulein Godwin sah ins Feuer. „Nun, ich will es jedenfalls, ich gehe nach London zurück und werde versuchen, sobald wie möglich eine Stelle im Ausland zu bekommen.“  
Frau Neth begann einzusehen, daß dieser plötzliche Entschluß nicht der Ausfluß einer Laune war. Wenn sie auch keine große Kombinationsgabe besaß, trug sie immerhin Weisheit und ein Weisheitsrin unter der Spitzhaube. Sie verstand, daß Margarets Unpäßlichkeit aus der gleichen Quelle kam wie der fiebernde Wunsch, Vlaardijk im Rücken zu haben. Frau Neth suchte den schuldigen Mann und begann das Frage- und Antwortspiel damit, daß sie sich nach der Mutter des Hauptverdächtigen erkundigte.  
„Es wird eine schwere Enttäuschung für Frau de Wuytens sein“, meinte sie behutsam.  
„Aber nein“, leugnete Fräulein Godwin mit hochhaltendem Bälchen, „sie hat ihre frommen Bücher und die Hauswirtschaftslehre die Mädchen gerade so gut wie ich. Mehr Bedauern fühle ich entschieden mit Sendriß. Ihm werde ich fehlen, denn er zeit immerhin Sinn für sorgfältig zusammengestellte Maßregeln.“  
„Er reist nächste Woche ab, nicht wahr?“  
„Wirklich? Es ist schon möglich.“ Der Ton war lo gremios gleichgültig, daß Frau Neth den

vermeintlichen Favoriten fallen ließ, wie man einen Stein ins Wasser wirft.  
„Aber Herr Boosch wird untröstlich sein.“ Der Pfeil fuhre, traf und sah. Die kleinen Mänsaugen der Verwalterin, die wie die Sonde eines Chirurgen in Fräulein Godwins unruhigem Gesicht herumwühlten, erfahnten den Stand der Dinge blitzschnell.  
Margarets Lächeln wurde zu einem nervösen Zucken und ihre weiche Stimme hatte plötzlich einen anderen Klang. „Oh, er wird es schon überwinden.“  
Der Wind nahm zu und die Luft kam. Duntent piff es um die Schloßtürme, und das ferne, gleichmäßige Brausen des Wassers wurde stärker. Eine Wölfe schrie gepenkerhaft vor dem Fenster, eine Sekunde lang tauchte der vorüberlaufende weiße Körper in den Lichtkegel des Fensters, dann verichlang ihn die Finsternis.  
„Haben Sie nie den Verlust gemacht, Ihre Stellung in Dibeove mit irgendeiner anderen Tätigkeit auf Herrn Vanwiltens überseeischen Beziehungen zu vertauschen?“  
„Nein. — Mein Mann hängt sehr an diesem Schloß — wir preisen uns glücklich, daß uns Boosch den Posten belieh.“  
„Gott, warum hätte er's nicht sollen.“ bemerkte Margaret geistesabwesend und beobachtete ängstlich den stetig vorrückenden Urzeiger. Sie durfte nicht mehr lange bleiben und die peinliche Aussprache im kalten Wohnzimmer der de Wuytens kam immer näher. Der lange Spaziergang in Wind und Kälte hatte sie mehr Kraft gekostet, als für ihre Sache gut war. Die Kampfsituation lag schon weit zurück und sie fühlte jetzt keine Neugier, zu erfahren, wie Frau de Wuytens die Ankündigung ihrer Abreise aufnehmen würde.  
„Die Wölfe sind nicht so konfervativ.“ sagte Frau

Neth mitten in ihre Gedanken hinein, „nein — wir hätten uns nicht gemindert, wenn alles zu Ende gewesen wäre. Die Männer vor drüben fragen nicht einmal nach den Rechten der alten Herren — wie sollten sie sich um die Rechte der alten Diener kümmern?“  
„Ach, Frau Neth, um Rechte darf man nicht viel fragen, man muß sie sich selbst nehmen — mit Gewalt oder mit List.“  
Die alte Engländerin begann plötzlich zu lachen. „Das ist Herr Vanwiltens und der liebe Gott wird es ihm hoffentlich verzeihen — Cornel Boosch verzeiht's ihm sicher nicht.“  
„Was meinen Sie?“  
„Eigentlich darf ich so etwas nicht sagen, denn wir essen jetzt kein Brot, aber als nach dem spurlosen Verschwinden Vanwiltens hier bekannt wurde, daß die Grubenpläne nicht bestimmter, holte mein Mann eine Flasche feinen Wein aus dem Keller und wir tranken sie an einem Abend leer, obzwar wir sonst nie Wein trinken.“  
„Die Grubenpläne stimmten nicht?“ fragte Margaret verständnislos. „Das ist doch unmöglich, jeder Arbeiter kennt seinen Platz.“  
„Ja — in den alten Gruben.“ Die Verwalterin rieb sich die Hände wie ein Geier, der seine Krallen schärft. „Der ganze Krieg zwischen Boosch und Vanwiltens drehte sich doch um eine neue, unbekanntere Silbermine am Krosobillus. Sie ist mehr beruhigend imstande sein als das alte, halbsauerbeutete Gebiet der Uranerzklüfte zusammenkommen. Boosch wußte unglücklicherweise an sich, aber die Aktien waren im selben Augenblick wertlos, denn mit Vanwiltens verschwand jede Hoffnung, die Lage von „Hers-As“ zu ergründen.“  
Fortsetzung folgt.

# „Ritter der Luft“ / Zeppelin-Helden im Weltkrieg

Zwölfte Fortsetzung

## „Chinasache“

Während des Krieges, im Jahre 1917, wurde bei der deutschen Marine eine Geheimate geführt unter dem Namen „Chinasache“. Was sich unter dieser Bezeichnung verbarg, war eine der kühnsten Unternehmungen des Weltkrieges. Es war die Fahrt eines deutschen Marineluftschiffes nach Ostafrika. Es war der Versuch, Lettow-Vorbeck und seinen Tapferen Munition, Medikamente und Verbandstoffe zu bringen.

Die Wissenschaft hatte, wenn einmal die Anregung aufgetaucht war, eine Expedition auf dem Luftwege nach Ostafrika zu unternehmen, schwere Bedenken geäußert. Die Meteorologen sahen kein günstiges Resultat voraus. So wurde der Gedanke immer wieder zurückgestellt.

Bis eines Tages Professor Dr. Jupitka, Oberstabsarzt der Schutztruppe in Deutsch-Südwest, mit aller Energie den Plan noch einmal aufnahm, bei den zuständigen Stellen immer wieder vorstellig wurde und so als der eigentliche Anreger einer der bedeutendsten, wahrhaft historischen Fahrten eines Luftschiffes wurde.

Professor Jupitka war im Jahre 1916 als Arzt ausgetauscht worden. Er mußte genau, wie es um die Truppen Lettow-Vorbecks in den febererregten Tropen stehen mußte und handelte bei seinen Anregungen lediglich als glühender Vertreter ärztlicher Humanität.

Nun kam hinzu, daß Jupitka im Frühjahr 1917 in irgend einem Blatt einen Aufsatz fand, in dem ein Sachverständiger zu beweisen versuchte, daß die deutsche Luftschiffahrt wohl imstande sei, mit ihren Luftschiffen Nordamerika zu erreichen. Nun ließ es Jupitka erst keine Ruhe mehr. Und eines Tages erreichte er es tatsächlich, daß die „zuständigen Stellen“ allen nötigen Dampf aufmachten, um die Expedition zustande zu bringen.

Es kam allerdings hinzu, daß ein anderes Luftschiff, L. 59, im Juli 1917 eine Ueberflugsfahrt über der Ostsee auf 101 Stunden ausgedehnt hatte. Man hatte also den Beweis, daß ein Luftschiff sich tatsächlich die erforderliche Zeit in der Luft halten konnte.

Nun wurden die Vorarbeiten mit größter Anspannung aufgenommen. Das Reichskolonialamt bewog den Admiralstab, ein Schiff zur Verfügung zu stellen. Man nahm das Marineluftschiff L. 57 und bestimmte als Führer Kapitänleutnant Vochohlt, der bereits zahlreiche Englandfahrten auf anderen Luftschiffen hinter sich hatte. Der L. 57 konnte bei seinen Probefahrten bereits auf stattliche Leistungen zurückblicken; er hatte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von über 87 Stundenkilometern erreicht und u. a. eine Fahrt gemacht, bei der er rund 850 Kilometer ohne Zwischenfall zurückgelegt hatte.

Als Ausgangshafen der Expedition wählte man den Luftschiffhafen Jamboli in Bulgarien. Dort hin sollte nun L. 57 übergeführt werden. Aber das Schicksal stellte der Afrikafahrt alle nur erdenklichen Hemmnisse entgegen. Kurz vor der Ueberfahrt explodierte L. 57 auf dem Platz in Jüterbog. Die Ursache dieser Explosion ist nie völlig aufgeklärt worden. Es scheint aber festzustehen, daß das Schiff, als es sich vor seiner Halle hochziehen wollte, einen Schuß von einem Mitglied des Haltetrupps, wahrscheinlich auf Befehl, vielleicht aber auch in der allgemeinen Aufregung solcher Sekunden, erhalten hat, um so eine der großen Gaszellen auslaufen zu lassen. Dadurch wäre das Schiff schwerer geworden und am Boden geblieben. Der Schuß muß aber wohl Metallteile der Konstruktion getroffen und Funken geschlagen haben. Das Schiff fing Feuer und verbrannte.

Man verzagte trotzdem nicht. Man nahm ein neues Schiff, der L. 59, der schon seit einiger Zeit in Dienst stand und gerade auf der Bauwerft von Staaken verlängert wurde. Das Schiff besaß ursprünglich eine Länge von 196,5 Metern, man brachte es jetzt auf 228 Meter. Dann gab man ihm die Bezeichnung L. 59 und kennzeichnete es damit als Marineluftschiff. Ein mächtiger Koloss von

68 500 Kubikmeter Gasinhalt. Seine Gesamttragkraft belief sich auf 79 594 Kilogramm. Die Motoren: fünf Maybach-Motoren zu je 240 PS.

Das Schiff erhielt eine besondere Konstruktion. Da man gleichsam jedes Kilogramm seines Gewichtes ausnützen mußte, und da ja geplant war, daß L. 59 in Afrika bleiben sollte, hatte man einen Teil seiner Umhüllung aus — Mullbinden hergestellt, die so als Verbandstoff „abgewrackt“ werden konnten. Ein Teil der Hülle ließ sich ferner zur Herstellung von Zelten und Tropenanzügen verwenden. Aus dem Stoff der Gaszellen konnte man wasserdichte Schlafsäcke anfertigen. Und aus dem Duraluminium konnte man Tragbahnen und sogar einen Funkturm bauen.

Am 25. Oktober 1917 wurde das Schiff in Dienst gestellt. Und jetzt ging es an die eigentlichen Fahrtvorbereitungen. Jetzt begann die Haupttätigkeit der Meteorologen, die sich allerdings schon seit längerem mit dem Problem dieser Fahrt beschäftigten.

Dr. Walter Förster wurde die Aufgabe zuteil, in Jamboli alle nötigen meteorologischen Vorarbeiten zu treffen. Er hat seine Erinnerungen an die historische Fahrt und die unendlich schwierigen Vorbereitungen gemeinsam mit dem Ingenieur J. Goebel in einem Buch niedergelegt.\*

## Die Afrikafahrt des L. 59

### Ueberführung

Am 8. November 1917 trat das Marineluftschiff L. 59 von der Zeppelin-Bauwerft Staaken bei Spandau seine Ueberführungsfahrt nach dem Flughafen Jamboli in Bulgarien an. Sachverständige des Reichsmarineamts nahmen an der Fahrt teil, und unter anderen auch der damalige Lehrer aller Luftschiff-Kommandanten und Besatzungen: Dr. C. E. R. Er blieb aber nicht lange in Jamboli, nach drei Tagen reiste er wieder ab.

Schon die Ueberführungsfahrt brachte mancherlei Hemmnisse. Das Schiff sollte hier bereits einen kleinen Vorgeschmack von den meteorologischen Schwierigkeiten erhalten, die ihm bei der Fahrt zu Lettow-Vorbeck bevorstehen würden. Die Wetterlage war keineswegs erfreulich. In der Höhe von Brieg rissen die Steuerketten des Seitenruders, schließlich auch die des Reserveruders. Das Luftschiff trieb eine Zeitlang als Freiballon in den Wolken. Es glückte schließlich, an Bord eine Reservekette für das Höhensteuer zu montieren. Interessant ist, daß man die Ursache des Kettenbruchs auf das Material zurückführte: man hatte Bronze

\*) „Afrika zu unseren Füßen“, Verlag K. F. Köhler, Berlin und Leipzig 1925.

Man muß bedenken, daß die Meteorologie auf dem Balkan damals zum guten Teil noch Neuland entdecken mußte, daß ihr alle Meldungen aus westlichen, vor allem südwestlichen Gebieten, fehlten. Die Wissenschaft war also hier auf die schwierigsten Berechnungen, auf langwierige Beobachtungen angewiesen. Man konnte die Wetterkarten nicht auf Grund eingehender Telephonmeldungen und Telegramme einfach aus der Schreibplatte stampfen. Dr. Förster, der heute in Leipzig als Lehrer wirkt, mußte Nächte hindurch arbeiten. Er mußte sich gleichzeitig dem Mittelmeer- und den Afrika-Himmel von seiner kleinen Wetterbude aus erobern.

Und dennoch kam für das Gelingen der Fahrt alles gerade auf diese Vorarbeit an. Wie oft haben der Kommandant, Kapitänleutnant Vochohlt, und er zusammengesessen in Jamboli, in der kleinen Barade des balkanisch-heißen Flughafens, haben studiert und studiert. Und jede neue Wetterkarte, die gezeichnet wurde, jede neue meteorologische Erkenntnis, jede neue Fortschritte zeigte, welchen Gefahren L. 59 entgegenstehen sollte.

Es ging um ein Unternehmen, bei dem die Chancen nicht einmal 50:50 standen. Und es ist die notwendige Ungerechtigkeit der Kriegszeit, daß man die Fahrt um der englischen Spionage willen auf das allergeringste geheimhalten mußte. Denn was von Jamboli aus im November 1917 unternommen wurde, ist Historie der Luftfahrt, hat zu seinem Teil den Weg bereitet der Luftfahrt unserer Tage.

anstatt Stahl gewählt. Und warum? Um auf der langen Afrikafahrt später jede Beeinflussung des Kompasses auszuschalten.

In 28 Stunden fuhr L. 59 von Staaken nach Jamboli. Immerhin eine Leistung, mit der der Baltanzug nicht konkurrieren konnte.

### Die Vorbereitungen

Jetzt ging es in Jamboli an die letzten Vorbereitungen. Man verstaute im Schiff alle jene Materialien, die via Luft Lettow-Vorbeck und seinem tapferen kleinen Trupp überbracht werden sollten. Die Fracht des Schiffes war immerhin so groß, daß man vier Eisenbahnwagen damit voll beladen konnte. Im ganzen sollte L. 59 50 021 Kilogramm schleppen. Darunter wurden mitgenommen: 21 900 Patronen, 280 Maschinengewehrpatronen mit 57 500 abgeurten Patronen, 54 Maschinengewehrpatronen mit 12 500 Patronen, 30 Maschinengewehre, 4 Infanteriegewehre mit 5000 Patronen, 9 Reisereläufe für Maschinengewehre, 61 Säcke Verbandstoff und Medikamente, 3 Säcke mit Nahaug, 21 700 Kilo Benzin, 1525 Kilo Del, 700 Kilo Proviant und 426 Kilo Trinkwasser. Man nahm außerordentlich reichlich Proviant mit, um evtl. bei einer Notlandung in der Wüste gesichert

zu sein. Die vier Infanteriegewehre sollten im solchem Falle lediglich zur Jagd benutzt werden. Die Besatzung bestand aus 22 Personen.

### Es geht los

Knapp zehn Tage nach der Ankunft in Jamboli, am 18. November, wurde der erste Startversuch gemacht, der aber mißglückte. Die Wetterlage war immer noch nicht besonders günstig. Die halben Nächte sahen Kapitänleutnant Vochohlt, der Kommandant des Schiffes, und Dr. Förster, der Meteorologe, zusammen, zeichneten Wetterkarten, hielten telephonische Meldungen von Konstantinopel, von Burgas, von Sofia und Damaskus ein und besprachen die Situation. Am 18. November endlich war es so weit, daß man aufsteigen konnte. Allerdings mußte Dr. Förster gewisse Bedenken wegen des Wetters geltend machen, von Berlin aus indessen drängte man, Lettow-Vorbeck so schnell wie möglich Hilfe zu bringen, und so wurde der Aufstieg riskiert. Morgens 8 Uhr 10 Minuten hieß es „Aufschiff marsch!“ Dann ließen die Haltemannschaften die Tauten los, und unter den Geleitswünschen der deutschen und bulgarischen Kameraden zog L. 59 davon.

### Reise über Kleinasien

Da im nördlichen Teil des Ägäischen Meeres von feindlichen Fliegern schwere Gefahr drohte, wollte Vochohlt über Burgas und das Westufer des Schwarzen Meeres fahren und Panderma am Marmara-Meer ansteuern. Von dort sollte es nach Smyrna gehen. Die militärischen Stellen in der Türkei hatte man nicht benachrichtigt, da auf dem Balkan und dem Orient zu jener Zeit die Spionage mehr als regte war.

So kam es, daß man in Burgas den L. 59 für ein feindliches Luftschiff hielt und daß man die See-Fliegerstation in Varna alarmierte. Man wollte um jeden Preis das Luftschiff abschießen. Einer der Staffelflieger aus Varna hatte denn auch halb L. 59 eingeholt und machte schon das Maschinengewehr schußklar. Da erkannte er noch im letzten Augenblick die Nationalität des Luftschiffes, das der Sicherheit halber deutsche, türkische und bulgarische Hoheitsabzeichen trug. Das Flugzeug ging wieder hinunter und benachrichtigte die übrigen Flieger, die bereits ausgeschwärmt kamen.

Währenddessen hatte sich bereits ein kräftiger Sturm aufgemacht. Der Gegenwind wuchs von Minute zu Minute. L. 59, der der kleinasiatischen Bahn folgte, hatte schwer zu kämpfen.

Es war allmählich Nachmittag geworden, es war Abend geworden. Eine Tunnelwache legte das Gewehr an und schoss auf L. 59, der jetzt über Ak Hissar flog. Ueber dem Schiff und um das Schiff ein unheimliches Gewitter. In die Afrikafahrt ist gar nicht mehr zu denken. L. 59 kann heilfroh sein, wenn er überhaupt wieder nach Hause kommt.

### Umkehr

Zweimal wird das Schiff von starken Luftwirbeln erfaßt. Es dreht sich völlig im Kreise. Es gehört nicht mehr dem Steuer. Das Schiff wird heckläufig. Der Grund läßt sich in diesen aufregenden Minuten nicht erkennen. Kann sein durch die Regenbelastung, kann sein, daß durch die Gewehrschüsse einige Gaszellen im Motorschiff gebrochen sind. Es muß Ballast abgeworfen werden, sogar Munition muß über Bord.

Es gibt nur noch eins: Umkehren!

Schweren Herzens entschließt sich der Kommandant. Wo steht das Schiff? Auch das ist nicht mehr genau zu sagen. Durch die Masse des Gewitterregens ist in der Funkstation Kurzschluß eingetreten. Man kann den Kurs nur noch berechnen, aber nicht mehr durch Funkpeilung feststellen. Gegen Mitternacht glaubt man über Konstantinopel zu sein. Aber eine Verständigung mit den Hafenbehörden oder den Schiffen durch Scheinwerfer-Signale ist unmöglich. Wie eine wilde Jagd toben die Wolken unter und über dem Luftschiff.

Der Kommandant versucht, das Schwarze Meer zu gewinnen. Aber auch hier brodeln die Luft wie eine Hegenkliche. Bald wird das Luftschiff von den Böen hinabgerissen, dann wieder wird es vom



Die deutschen Vertreterinnen bei d. „Olympiade der Grazien“.

in Florenz werden von einem italienischen Militärsoldaten in einer Kampfpause begrüßt.

## Diner im Schloss Borgeby

Von Kasimir Edschmid

Borgeby liegt in Schonen, nahe bei Flädie, noch näher bei Lund. Die Landschaft ist weich, ein vollendetes grünes Weideland mit schwarz-weißem Vieh. Von Borgeby reitet man morgens in einer Stunde ans Meer. In Barlschäby liegen die Mastfütter draußen und geben Signale, wenn sie frang haben. Dann kommt aus allen Gehöften und Dörfern die Menge und macht einen Markt, der in einer halben Stunde nach der Landung beendet ist.

Um elf Uhr kam ich in Lund an, von Upsala herunter, eine fürchterliche Fahrt. In der Nacht betranken sich die schwedischen Studenten wie die Teufel infolge der Tatsache, daß ein indischer Fürst in der Universität aufgenommen hatte. Die schwedischen Bankette sind von vollendeter Höflichkeit, aber sie enden oft infolge der liebenswürdigen Trinkfitten die perspektiviert. In Lund gibt es viele Leute, die sich in den Büchern Strindbergs vorfinden, der auch in der schwedischen Literatur eine jorkbare Aufnahme ist. Die Schweden sind Spritzer, melanholische Menschen, die, obwohl sie alle wie Marinehölische Menschen, nicht den geringsten Sinn für leutnants ausüben, nicht den geringsten Sinn für die dramatischen Teufeleien Strindbergs haben. Im Dom von Lund ist der Sarg des Bischofs. Im Dom von Borgeby gebaut hat. Um zwei Uhr war der Schloss Borgeby gebaut hat. Um zwei Uhr war der Schloss Borgeby gebaut hat. Um zwei Uhr war der Schloss Borgeby gebaut hat.

„Balkonen i Borgeby“.

Ich hatte aus Lund Gäste mitgebracht. Die schwedischen Studenten hatten nämlich in der Nacht versucht, in alle Zimmer des Hotels zu dringen. Ich war müde genug, bei ihrem Lärm zu schlafen, aber ich hatte nicht den Wunsch, sie sich in meinem Zimmer prägen zu sehen. Als ich nun zur Kontrolle die Tür zum Nebenraum probierte, fürzte sie ein. Ich hatte einen Stapel Koffer umgedrückt und sah einen Mann aus dem Bett springen, der einen Kopf besaß, welcher einer Perle bedurfte hätte, um der eines Feldherrn zu sein. Er war blank und wie ein Straußenel. Es war der Baron U. aus Estland, der auch nach Borgeby fahren wollte und nun in der Nacht seinen eifühnen Diener weckte, um uns Tee mit Erdbeeren zu machen. Da Laurin, dem Borgeby gehörte, am Morgen selbst ins wachen ließ, war ich nicht allein. Wir nahmen noch einen Mann aus Helsingfors in den Wagen.

Laurin ist ein bekannter Mann in Schweden, er besitzt einen Bart und eine Glase und ein ungeheures Temperament. Wenn Sokrates die Welt mit dieser Inbrunst geliebt hätte, wäre er schon wie dieser schwedische Dionysier gewesen. Dieser Gutsbesitzer malt die Vögel des südlichen Schwedens, hämmert alte Silberlachen und hat die Tische voller Bücher, die er schreibt. Ein kluger Mensch, ein Mann, der fragen kann, ohne ein Italiener zu sein. Eine Fontäne von einem Schweden.

Ueber Borgeby treffen sich die Winde, die von der Ostsee, und die Winde, die von der Nordsee kommen. Diese Winde liegen etwas hoch, darum berühren sie nur den Park, dessen Spitzen in einem fürchtbaren Brausen sich immer hämmen, während auf dem Boden keine Bewegung ist. Dieser Park ist eine Insel in der Landschaft, die dahinstreift mit

einem Grün, das vor Saft zu plaken scheint. Seine Bäume heben sich wie ein natürliches Kastell aus der flachen Niederung. Zwei Flügel von Borgeby sind abgebrannt, der Hauptteil, der noch steht, ist von verträumter Ruhe. Vor ein paar hundert Jahren haben die Dänen es belagert und den verfluchten Trick gemacht, es mit Vögeln zu erobern.

Das geschah so, obwohl es Borgeby ein wenig lächerlich machte, daß sie ein paar Tausend Sperlinge fingen und ihnen die Schwänze anzündeten, und da die Tiere in das Schloss flogen, knallten sie es mit Speichern und Munition in die Luft. In Skane gibt es lustige Geschichten. Einer der Bischöfe, denen Borgeby gehörte, schloß einen Vertrag, nach dem er nur soviel Land erobern werde, als man seine Hörner blasen höre. Man meinte natürlich, ab Borgeby. Der Bischof ließ aber an der Spitze seiner Leute seine Hornisten marschieren, was natürlich ein Unfuss war, worüber man aber lacht. Das Erobern ist der Schweden eine fommische Geste geworden. Seit Karl dem Zwölften haben sie genug davon.

Borgeby hat einen der schönsten Apfelsgärten. Wenn die Bäume blühen, hat Borgeby, mit dem Meer im Hintergrund, das man im Sturm nur ganz fern rufen hört, mit der magischen nordischen Luft und dem fernem Brüllen des Meeres etwas von unerhörter Ruhe. Nur die Barmpfaffen kämpfen mit dem unsichtbaren Sturm und über ihnen steht immer eine Krähenschlacht, als sei sie hingemalt. Die warme atmende Sanftmut der Erde und die unbegreifliche Aufregung in der Luft füllen das Schloss ein, um dessen Verstecke ein Weidengarten wächst.

Um vier Uhr begann das Diner. In der Hofenballe ist ein großer langer Tisch gedeckt. In der anderen Ecke stehen die Tische mit

den Hors d'oeuvres. Wir kommen in einem kleinen Zug die Treppe herauf in die Halle, die Hausfrau tritt mit mir an die Seite, und die anderen Paare gehen an uns vorbei bis zu den gedeckten kleinen Tischen. Es wird viel Aquavit ausgeschenkt und Soda, auch Punch. Das dauert über eine Stunde. Man unterhält sich, indem man sich zwischen zwanzig winzigen Tischen bewegt, volle Gläser nimmt und leere hinstellt und sich bedient. Alles im Stehen. Auf den Tischen ist angerichtet unter anderem:

Mal, frisch gebraten. — Bärenschinken. — Vogel-papete. — Hohe Dosen mit kleinen Fischen, verschieden gewürzt. In zwei Duzend. — Gebäckene kleine Würste. — Omelette mit Spinat in Ferrine. — Hummer. — Delfarbitten. — Hundern. — Wildschneepfen. Kühner, Jallane. Gänsebrüste. — Salate. Zehn Arten. Weiskraut mit Wein.

Främer. Englische Gurken. — Kleine geräucherter Fische. Roastbeef. — Gebäckener Klops. — Reintierfleisch. — Junge Krähen als Ragout. — Krebschwänze in Mayonnaise.

Es wird ungeheuer viel gesprochen, was eine gewisse Virtuosität darstellt, da dies Essen eigentlich ein Kunststücken ist. Das Personal ist arrogant, man merkt es nicht, aber es bedient. Dann beginnt ein kleines Orchester, und ich führe die Hausfrau zu Tisch. Dieses Diner dauert bis halb elf Uhr. Herrliche Dinge. Und die Weine aus dem Keller eines Fürsten! Zuletzt nach welchem Bordeaux noch Tokajer in kleinen Gläsern. Es wurden über zehn Weine eingeschenkt und immer Schnäpse dazwischen. Der Tafelaufschlag war bei dieser Fülle meisterlich. In den Wänden hing das alte Silber Laurins, und vor den mächtigen göttlichen Fenstern stand der ganze Park. Bei diesem Diner fanden viele Neben statt. Jedermann sprach

Sturm hochgepeitscht. Zwischen 850 und 2000 Metern jagt L. 59, ein Spielball des Wetters, hin und her. Nach langen aufregenden Stunden flaut der Sturm endlich ab. In der Höhe von Burgas kann das Luftschiff endlich landeinwärts steuern. Man hatte an Bord längst jede Hoffnung aufgegeben, wieder nach Hause zu kommen. Und doch war in allem Unglück das Glück dem Schiff günstig. L. 59 landete nach 32stündiger Fahrt wieder in Jamboli. Allerdings mit einigen Beschädigungen. Im Achterschiff waren durch das Anpacken der

Sturmwirbel einige starke Spanndrähte zerrissen und einige Seitenstreben des Rumpfes verdreht. Fünf Schußlöcher zeigten sich in der Hülle. Sie stammten von der Tunnelwache bei Al Hissar. Todmüde ging die Besatzung in Jamboli von Bord. 1434 Kilometer hatten die Männer des L. 59 in Sturm und eisiger Kälte, in Gewitter und peitschendem Regen hinter sich gebracht. Schon nach drei Tagen wurde aber aufs neue die Afrikafahrt angelegt. Und diesmal schien das Wetter günstiger.

## Lettow - Vorbeck entgegen

Nach einem vergeblichen Startversuch und einer Fahrt, die nach 32 Stunden zur Umkehr zwang, wurde auf den 21. November 1917 noch einmal die Afrikafahrt des L. 59 angelegt.

Diesmal hatte das Luftschiff schon seine Sturmprobe hinter sich und Kommandant und Besatzung konnten mit größtem Vertrauen dem Unternehmen entgegensehen, obwohl die Fahrt an sich ein Abenteuer par excellence bedeutete.

Als mutmaßlicher Landungsplatz in Deutsch-Ostafrika war das Matonde-Hochland ausersehen, wo man die Truppe Lettow-Vorbecks stehen glaubte. Vor dem Luftschiff lag zum guten Teile meteorologisches Neuland, vor dem Luftschiff lagen 6757 Kilometer.

Es war noch die große Frage, wen man in Ostafrika zuerst sehen würde, Freund oder Feind, die deutschen Schutztruppen oder die Engländer. L. 59 trug als Kennzeichen die deutsche Kriegsmarine-Flagge, den türkischen Halbmond und die bulgarischen Hoheitsabzeichen. Wer aber wollte voraussagen, ob sich die Engländer oder die Deutschen sofort zu erkennen geben würden. Es mußte, wenn man tatsächlich über einer Truppe ankommen sollte, zunächst einmal ein Mann mit dem Fallschirm abspringen. Dazu hatte sich ein Mann von der Besatzung, der „Delag“-Luftschiffer Grussenborn, freiwillig gemeldet.

### Aufstieg

Unter den Hochrufen der Deutschen und Bulgaren in Jamboli stieg L. 59 auf. Mit 70 Stundenkilometer Geschwindigkeit feuerte das Schiff zunächst Kurs Adrianopol. Bei günstigen Winden ging es dann über das Marmara-Meer bis nach Panderma an der Kleinasien-Bahnlinie.

Dann geht die Fahrt stundenlang, tag- und nachtlang über historischen Boden. Ueber klassische Stätten der Antike. L. 59 zieht seine Bahn über das griechische Inselmeer, über leuchtende Berge und zerklüftete Felsen.

Mit der Insel Kos im Vordergrunde, jenem innersten Zipfel des Meerbusens, in den der Mäander mündet, war die Gefahrenzone erreicht. Von hier aus muß der Kommandant, Kapitänleutnant Hochstet, den Vorstoß ins Mittelmeer wagen. Aber L. 59 kann hier noch ein Gefühl von Geborgenheit haben: deutsche Flieger legen in diesen Raum Luftperre für L. 59.

Gegen Abend kommen die Lichter von Kreta in Sicht. Am Nachthimmel des Mittelmeers flimmern die Sterne mit glühendem Funkeln. Dieses seltsame Flimmern verleiht nichts Gutes. Die Windstärke nimmt von Viertelstunde zu Viertelstunde

zu. Die Funkstation meldet: „Starke Luft, elektrische Störungen“.

### Wieder im Gewitter

Von der Plattform berichtet der Segelmacher: „Blitze von Wolke zu Wolke.“ Es gibt aber nur eins für L. 59: durch! Wieder umkehren? Das kommt nicht in Frage. Blitze zucken um das Schiff.

Hin und wieder blitzen durch Wolkenlöcher hindurch einige Lichter vom Mittelmeer herauf. Es ist der Feuerschein der Dampferkessel, der zu den Schornsteinen hinausgeht.

Die elektrischen Luftströmungen werden so stark, daß die Antenne des L. 59 eingeholt werden muß und die Funkstation ausgeschaltet ist. Es beginnt stark zu regnen. Das Wetter, Himmel und Meer, scheinen sich gegen die Afrikafahrt des Schiffes verschworen zu haben. L. 59 tanzt in Sturm und Regen zwischen Höhen und Tiefen hin und her.

Plötzlich Alarm von der Plattform: „Schiff brennt!“

Aber es ist Gott sei Dank nicht so schlimm. Der Segelmacher hat sich getäuscht. Was er sieht, ist St. Elmsfeuer. Alle Metallteile leuchten bläulichviolett.

Aber jetzt kommt L. 59 allmählich aus der Wetterbank heraus. In der Morgendämmerung, die nur ein paar Minuten in diesen Breiten dauert, trocknet das Schiff schnell. Es wird leichter und steigt.

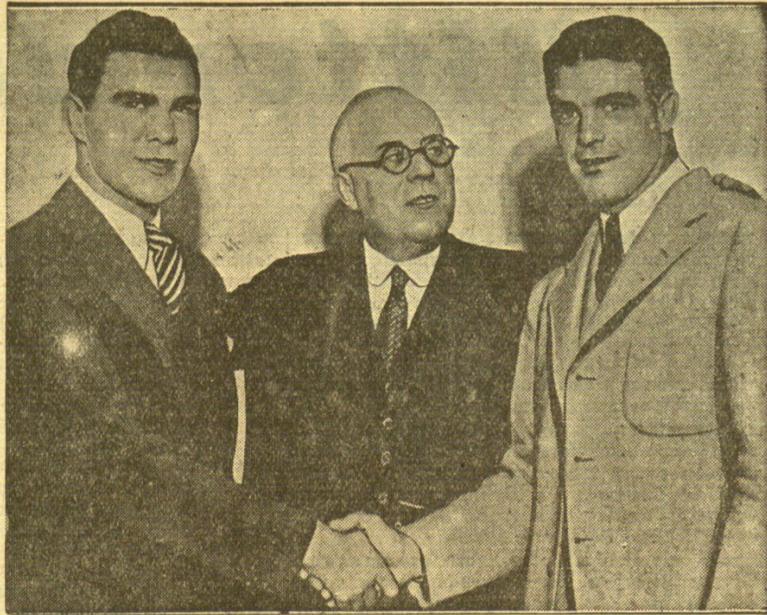
### Afrika!

In der Ferne erkennt man durch die Doppelgläser einen nebelgrauen Strich: die afrikanische Küste. Zum ersten Male fährt ein deutsches Luftschiff über afrikanisches Land.

Der Golf von Solum kommt in Sicht. Das Luftschiff überschreitet die Küste.

Und jetzt geht es über die Unendlichkeit der Libyschen Wüste. Hier und da, nach Stunden und Stunden, einmal eine Dase. Dase vereinzelt auch einmal eine Karawane, die erschreckt auseinander flieht. Sonst aber nichts als die Ewigkeit der gelben, sandigen Wellenberge. Kilometer um Kilometer.

L. 59 steuert fast genau Nord-Süd-Kurs. Die Temperaturunterschiede zwischen dem spärlichen Wetter in Europa und dem tropischen Klima Afrikas machen sich durch abnormes Ansteigen des Thermometers bemerkbar. Die Hitze beansprucht die Motoren und das Getriebe aufs stärkste. In die Eintönigkeit der Fahrt dringen zuweilen Meldungen der Großfunkstation Nauen. Bis hierher, bis in die Wüste geht ihr Bereich!



„Wir wollen tun, als ob wir Freunde wären“  
Weltsehgewichtsmeister Max Schmeling (links) und Young Stridling (rechts), die am 3. Juli in Cleveland (Amerika) um den Weltmeistertitel kämpfen werden, scheinen nach diesem Stöße herzliche Zuneigung zueinander zu haben. — Zwischen ihnen K. A. S., der Präsident der Madison Square Garden Corporation von Ohio, in deren Stadion der Meisterschaftskampf ausgetragen wird.

L. 59 nähert sich jetzt dem Nil. Als die Abendröte schon den Himmel bedeckt, sieht man voraus eine langgestreckte Wolke, die in reinem Purpur glänzt. Eine Gata Morgana? Man steuert näher an die Wolke heran. Und entdeckt plötzlich, daß sie aus einem Zug rosenfarbener Flamingos besteht. Das Nilal aufwärts geht die Fahrt nach Süden. Immer nach Süden.

### Ueber den Sudan

Das Luftschiff fährt wieder durch die Nacht, fährt über den Sudan. Navigiert nach den Gestirnen. Im Zodiaklicht sieht man geistlich die Silhouetten hoher Berge.

In der ersten Frühe des Tages taucht Chartum auf. Es ist jetzt nicht mehr weit bis zu Lettow-Vorbeck. Kommandant und Besatzung atmen auf. Jetzt ist es sicher, daß man bis zum Matonde-Hochland kommen wird. Die Expedition muß glücken, die Expedition wird glücken.

### Funkbefehl: „Zurück!“

Da kommt plötzlich ein Chiffre-Funkpruch des Admiralsstabes: „Letzter Stützpunkt Lettow-Vorbeck, Revale, verloren gegangen. Ganzes Matonde-Hochland im Besitz der Engländer. Teile Lettows gefangen. Rest nördlich hart bedrängt. Sofort umkehren!“

Wer kann sich vorstellen, wie es in diesem Augenblick an Bord des Luftschiffes, wie es in jedem einzelnen Mann da oben ausstiehl! Umkehren! So kurz vor dem Ziel! Mut und Verzweiflung. Die Fäuste ballen sich. Aber es hilft nichts: L. 59 muß umkehren.

Das Schiff fährt zurück. Fährt zurück durch hunderterteilte neue Gefahren, hat den Auftrieb verloren, muß Lasten und Munition abwerfen, windet und schlängelt sich durch die feindliche Aufmerksam-

keit, durch die meteorologischen Gefahren zurück nach Jamboli. Legt im ganzen 6757 Kilometer zurück, also eine längere Strecke als von Jamboli bis nach dem Matonde-Hochland. —

### Wer gab den Befehl?

Es ist bis heute noch nicht aufgeklärt worden, wer eigentlich den Befehl zur Umkehr gegeben hat.

Es findet sich auch in der berühmten Geheimakte „Chinasache“, unter der die Afrikafahrt des L. 59 in der Kriegszeit geführt wurde, kein Vermerk darüber. Tatsache ist, daß Lettow-Vorbeck zu jener Zeit, da der Funkpruch gegeben wurde, keineswegs in Bedrängnis war, daß er im Gegenteil gerade neue militärische Erfolge im Matonde-Hochland hatte, daß er erst Wochen später mit seinen Tapferen in die Hände der Feinde fiel.

Es gibt eine Theorie, die viel Wahrscheinlichkeit für sich hat: daß der Funkpruch, der den Befehl zur Rückfahrt gab, von England aus, sei es durch einen Spion aus Nauen oder von einem englischen Sender aus, gefandt wurde. Dank der vorzüglichsten Spionage-Organisation der Engländer waren sie vermutlich auch über die Afrikafahrt des deutschen Luftschiffes orientiert und haben mit dem Funkpruch eine gezielte Gegenmaßregel getroffen.

Dennoch steht die Afrikafahrt des L. 59 einzig in der Geschichte der Luftschiffahrt als Pionierleistung da.

Am 7. April 1918 stieg L. 59 zu seiner Todesfahrt auf. Ueber der Straße von Dronoto wurde das Luftschiff abgeschossen und stürzte brennend ins Meer. Kapitänleutnant Vockholt fand mit seiner tapferen Besatzung den Tod. Ein schlächter Stein in Jamboli gedenkt noch heute der Helden.

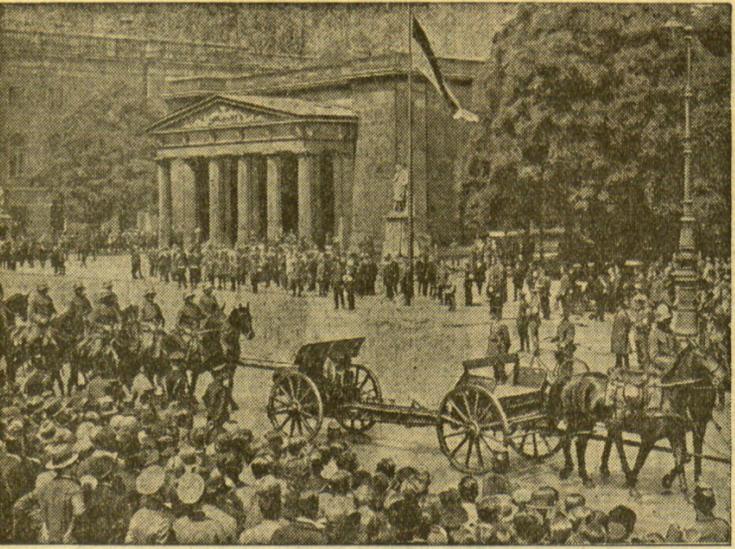
Es folgt noch ein letzter Bericht

### Kritik der Kommunisten

\* Berlin, 3. Juni. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat ein Schreiben an den Präsidenten des Reichstages gerichtet, in welchem sie die von der Reichsregierung beabsichtigte Notverordnung auf scharfste kritisiert und daran die Forderung nach Einberufung des Reichstages knüpft. Ferner haben die kommunistischen Mitglieder des Vorkommensrates die sofortige Einberufung des Reichstages verlangt für den Fall, daß der Reichstagspräsident die Einberufung des Reichstages von sich aus ablehnt.

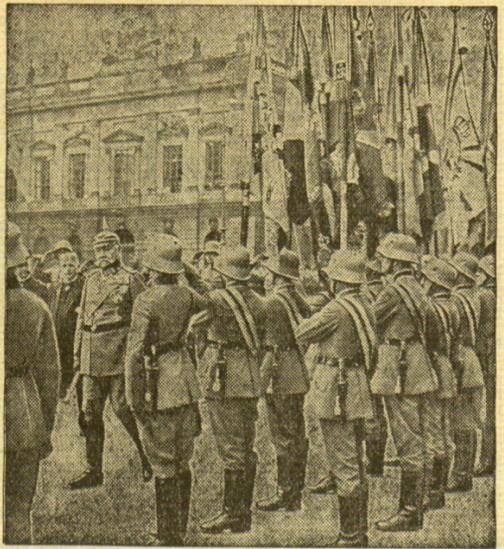
### Hausangestellte erschießt ihre Dienstherrin

\* Biegnitz, 3. Juni. In einer Biegnitzer Siedlung erschoss in diesen Tagen die Hausangestellte Hilde Arnold aus Berlin die Frau des Oberleutnantsgraphensekretärs Menzel. Frau Menzel hatte vermutet, daß das Mädchen sie in ihrer Abwesenheit beschloßen habe und es darum in seinem Zimmer eingeschlossen, um die Kriminalpolizei zu benachrichtigen. Vom Garten aus legte die Frau Menzel eine Leiter an das Fenster des Mädchenszimmers. Als sie die Leiter bestieg, fiel ein Schuß aus dem Zimmer und Frau Menzel stürzte tödlich getroffen zu Boden. Sie verstarb noch ehe ein Arzt eintraf. Das Mädchen wurde verhaftet.



### Die Einweihung des Ehrenmals in Berlin

Links: Der Auszug der Reichswehrartillerie, die während der Feier im Lustgarten d. Ehrensalut schoss. Rechts: Hindenburg vor der Ehrentompagnie. Der Reichspräsident schritt die Front der Ehrentompagnie ab und legte dann in der Gedächtnishalle einen Kranz nieder.



drei- oder viermal. Die Speisen kamen in großartigen Maskierungen. Andererseits war bei manchen Gängen die Einfachheit sehr ausgeprägt. Ein Salm, von dem nur der vierte Teil gegessen werden konnte, wurde wie auf einem Bild des Nordens von einem Athleten heringebracht, während die Leute den Truthahn völlig in Perlon auf den Tisch setzten. Es schien fast Hexerei: der gefährliche und aufgeblasene Vogel verdeckte nur ein Biergericht. Niemals habe ich einen so mächtigen Hirschen gesehen.

Immerhin: diese Schilderung würde sich verlieren, wenn sie ins Einzelne ginge. Nur etwas Nützlichhaftes sei erwähnt, weil es zu den schwedischen Dinern gehört. Das ist der Einfluß des Klimas. Nirgendwo in der Welt ist es möglich, sowohl fette Dinge zu essen und sowohl zum Essen zu trinken. Das kommt daher, daß die Winde zweiter Meere über das Land hingehen und das Blut beunruhigen und verbrauchen. Diese Essen erzeugen eine ungeheure Fröhlichkeit, die manchmal in Melancholie umschlägt.

Um elf Uhr war der Mokka getrunken, man erhob sich. Dieser Moment ist der schwierigste bei einem schwedischen Diner, weil die Hausfrau sich erst erhebt, nachdem ihr Tischherr ihr die Hand geküßt hat, und dieser Tischherr ist verpflichtet, den Moment zu erfassen, wo es weder zu spät noch zu früh ist. Dagegen darf er nicht auf die Schönheit und die Gesundheit seiner Tischdame trinken, sondern die Dame zeichnet ihre Gäste aus, indem sie ihnen zutrifft.

Diesen Augenblick darf der Gelehrte nicht verstreichen lassen, ohne, nachdem er der Dame gedankt hat, selber jemand anders mit dem Glas zum Trinken anzuwinken, was dann wieder weitergegeben

wird. Auf diese Weise wird fast ohne Unterlaß getrunken. Dazwischen wird nach den Reden getoastet. Man verbringt eine herrliche, anmutige und geistreiche Zeit bei dem Essen.

Später wurde ein wenig getanzt.

Kurz vor zwölf Uhr erschienen die Pächter. Es waren vielleicht zehn Herren mit den Bewallern, in blauen Anzügen und Gebüden und weißblonden, kurz im Nacken geschnittenen Haaren. Sie trugen eine Weile in den Ritterschulden an den Wänden und hörten auf die Musik, die der Mann aus Helsingfors ihnen machte. Dann erhoben sie sich, kamen auf Laurin zu, und jedermann, die Frauen wie die Männer, überreichte ihm Blumen, zwei Blumen oder drei Blumen. Nicht mehr.

Sodann lud die Frau des obersten Verwalters zu einem Diner bei sich ein. Das war gegen ein Uhr nachts.

Diese Leute sind keineswegs schwerfällig oder steif. Sie haben die Sicherheit, welche ihre schnittigen Figuren bedingen. Die Pächter sehen aus wie bürgerliche Offiziere. Ihre Frauen sind sehr schön, nicht elegant, aber durch die gymnastische Erziehung in den Bewegungen vollendet, vielleicht nur ein wenig zu langsam.

Die Gäste ordnen sich sofort. Die Luftigkeit ist ungeheuer gestiegen.

Man geht nun schon in einem sehr langen Zug die Schloßstiege hinunter. Es ist zuerst aus Teppichen, dann aus Blumen und später wieder aus gewebten farbigen Tüchern ein Weg nach den Verwalterhäusern gemacht. Die Musik ist an der Spitze. Für Laurin steht ein Pferd gefesselt. Auf der Treppe werden uns allen miteinander Fackeln gereicht. Wir gehen durch den Apfelgarten, durch den Park. Über dem die Sterne funkeln. Dann

kommen wir über zwei Hübe und an vielen Schuppen vorbei in das Verwalterhaus.

Ein großer Tisch ist gedeckt, der sofort verdoppelt wird, denn die Großmädge sollen zugezogen werden. Diesmal setzt man sich durcheinander. Das Essen kann man nicht beschreiben. Es dauerte zwei Stunden. Es gab nur Bordeaux und Sekt, den die Mäde herbeibrachten und nicht öffnen konnten. Er pakte nicht ganz zu dem handfesten Pächteressen, das aus Geschlachtetem und Geräuchertem bestand, aus ganzen Ferkeln und Venden und von Del triefenden Salaten, aber Laurin hatte ihn offenbar für das Gefinde geschenkt.

Bei Tisch wurde weniger geredet. Laurin erzählte ein Märchen von Anderen. Der etnische Baron U. schilderte einen ähnlichen Tag in Ostland. Er sprach von einem Kanarienvogel, der ihm dabei auf den blauen Kopf geflogen sei und auf seinem Schädel geschliddert sei wie auf einer Schleife. Der Vogel war gewöhnt, über einen Marmortisch zu schleifen und verwechselte ihn mit dem Kopf des Balten. Die Mäde wollten plähen vor Lachen.

Nach drei Uhr gingen wir zurück. Der Park war ungeheuer aufgeregt in den Wipfeln. Unten war Totenruhe. Wir gingen einem hellen Schein nach. Plötzlich sahen wir Vorgehen vollkommen erleuchtet. Es hatte sich in Kerzenlicht von oben bis unten gefüllt, und in den Ringen außen standen Fackeln. Auf der Terrasse standen die Leute des Dröcksters und spielten Mozart. Die Mäde waren uns vorausgekommen. Zwei Kamme brannten, in denen halbe Bäume lagen. Auf der Erde sahen ein Duzend weißblonde Frauen mit den dunkleren Mienen, die das tiefinnige Erbteil der Nordländer ist und sangen die golländische Volkstia:

Kom hjaertans froejd  
Kom lissor a aholleja, kom rpsor saltvia  
Kom ljuva krusmynta, kom hjaertans froejd . . .  
Die Stimmung war nachher sehr ausgelassen, nachdem die Volkslieder mit einem furchtbaren Ernst angehört worden waren. Man tanzte und sprang dabei oft aus den Fenstern, die alle sehr niedrig waren. Schließlich brach der Morgen in die Halle herein. Da man im Pächterhaus kein Mokka genommen hatte, war in der Halle ein Büfett errichtet worden. Als wir ankamen, war ein schwerer Kaffee in großen Kannen gerichtet, der aromatisch roch. Es wurden kleine Mirzidles, Kale, Porter und kleine Beafsteaks gereicht. Dazu Gebäck, dicke Waffeln und frisch gebackenes weißes Brot. Es war also niemand schwach, als der Morgen kam.

Dieses Diner endete mit einem Spaziergang. Die Luft hing klammweich in der Apfelniederung. Plötzlich hörte man das Meer. Im selben Augenblick strichen zwei Seeadler über den Park. Es sind Abenteuerer, die aus Finnland kommen und die Meerländer abstreifen, ehe sie nach dem Kaufalus fliegen. Sie glitten mit eherner Ruhe über uns hin.

Am Ende des Apfelgartens war ein vermooster Stein. Es stand, gerade noch zu lesen, darauf: „Du kalter Marmor, bewahre die Erinnerung an ein glühendes Herz.“

Die Sonne war in dem Dunst nicht zu sehen, aber am Ende des Parkwegs standen zwei riesige Gestalten, die wie Ritter glänzten. Es waren die Rutschler in ihren Tituren voll hundert Knöpfen, die uns zu den Frühlügen bringen mußten, die wir, teils aus Trelleborg und Malmö, teils aus Upsala und Lund hergekommen waren, einen Geburtstags in der Landchaft Siane zu feiern.

# Römer, Rubinglas, Bleikristall

Die zunehmende Verschlechterung der Wirtschaftslage in Deutschland hat es mit sich gebracht, daß das berühmteste deutsche Künstlerhandwerk, die Josephinenhütte bei Schreiberhau im Riesengebirge, in diesen Tagen stillgelegt werden mußte.

Das Schicksal der Glashütten des Riesengebirges ist ein recht wechselvolles, ihr Brot stets ein recht bitteres gewesen. Schon damals, als in Venedig die Glasmacherkunst eines Murano in höchster Blüte stand, gab es im Riesengebirge, unweit des heutigen Schreiberhau, eine Glashütte. Sicherlich ist sie von findigen Böhmen angelegt worden, die von jeher auf diesem Gebiet Meister waren. Was ein Schmelzofen braucht, war in den schlesischen Bergen ja reichlich vorhanden: Rohstoffe aller Art sowie ein Waldbestand, der das Brennmaterial zu liefern hatte. Die Kunst, ein solches Material zu liefern hatte, diesem Reichtum an Rohmaterialien war es zu danken, daß schon im 14. Jahrhundert zwischen Schlesien, Böhmen und der Republik Venedig, die damals das Mitteländische Meer beherrschte, enge Beziehungen bestanden. Diese haben sicherlich die Anfänge der schlesischen Glasmacherkunst wesentlich befruchtigt. So mancher „schlaue Schlestinger“ wird sich in Venedig nicht damit begnügt haben, seine Rohstoffe abzuliefern, sondern wird auch in die venedigischen Glashütten eingedrungen sein, um dem Schmelzprozess beizuwohnen. Dabei wird er auch hinter die streng gehüteten Fabrikationsmethoden des venedigischen Glases, auch des kunstvollen Römers gekommen sein. Nach einer Schmelzhütte im Riesengebirge hat die erste schlesische Glashütte im Jahre 1386 an die Höhe der schlesischen Standesherrn und an die Ratsherren der südböhmischen Städte gutgearbeitete Trinkgläser und Pokale geliefert. Auch die erste Reifebeschreibung von den schlesischen Gebirgen, die ein angesehenes Breslauer Bürger namens Anton Wale im Jahre 1490 verfaßt hat, würdigt eine Glashütte im Riesengebirge.

Eine neue Zeit war für die schlesische Glasmacherkunst gekommen, als im Jahre 1617 der böhmische Glasmacher Wolfgang Preusler im Weichbachtal eine Glashütte eröffnete, an der auch die noch heute im Riesengebirge sehr begüterten Grafen Schaffgotsch reges Interesse hatten. Angehörige der Familie Preusler reisten in ganz Europa umher, um ihre Kenntnisse von Schmelz- und Schliffmethoden sowie Mustern und Zeichnungen zu bereichern. Auch besuchten sie die Höfe der deutschen Fürsten, besonders das Berliner Schloß, um der Bevorzugung des älteren böhmischen Glases entgegenzuwirken. Die Bemühungen der Preuslers waren nicht umsonst, denn schon um das Jahr 1700 wird den kunstfertigen Bewohnern des Riesengebirges in Urkunden nachgerühmt, daß ihnen nicht nur ein reines weißes Kronglas, sondern auch das bunte Glas, selbst das venetianische Rubinglas vorbildlich gelinge. Besonders Aufsehen erregten die Schleier mit ihrem wunderbaren Bleikristall. Sie hatten die flüssige Glasmasse mit Vitriolgemisch, das die Zeichnungen, mit förmigen Scheiben, später mit Diamanten mühsam eingeschnitten, im Licht besonders erstrahlen ließ. Trotzdem hatte die schlesische Glasmacherkunst recht oft widrige Zeiten zu bestehen. Die Glashütten des Riesengebirges lagen zu weit von den Anlieferungen im Tal ab, der Transport der Lebensmittel für die Glasmacher sowie das Hinabbringen der zerbrechlichen Waren ins Tal war zu kostspielig. Einem Hudensträger, der auf seinem Rücken beides hin- und hertrug, konnte es zu leicht widerfahren, daß er unterwegs mit seiner wertvollen Last auf feinigem oder morastigem Pfad ausglitt.

Während des siebenjährigen Krieges war es nicht der Kampf um Schlesien allein, der über die Glasmacher im Riesengebirge große Not herabbrechen ließ; Friedrichs des Großen zur Erhaltung des preussischen Waldbestandes ergangene Holzschneid-Verordnung bewirkte, daß die Glashütten, die damals ganz auf Holzfeuerung eingestellt waren, stillgelegt werden mußten. Immer wieder war es auch die böhmische Konkurrenz, die mit ihren billigen Massenwaren den Weltmarkt überflutete und das viel feinere, aber weniger wohlfeile schlesische Glas in den Hintergrund drängte. Vor hundert Jahren mußte gegen den böhmischen Glasmacher die Grenzjägerdienst auf dem Riesengebirgskaum verdoppelt und verdreifacht werden. In den vierzig Jahren des vorigen Jahrhunderts herrschten bei den Glasmachern Schlesiens Not und Elend, wie es Gerhard Hauptmann in seinen „Webern“ schildert. Eine Blütezeit begann aber, als die im Jahre 1842 von dem Böhmen Franz Bohl errichtete Josephinenhütte so weit war, daß sie mit ihren ganz neuen Mustern und Schmelzverfahren auf der Londoner Ausstellung des Jahres 1851 aufwarten konnte. Das Regalglass, jenes farblose Glas, das von milchweißfarbenen, sich rautenförmig kreuzenden, schraubenförmig gewundenen Fäden durchzogen wird, kam damals heraus. Das innerhalb jeder Majke befindliche Luftbläschen erregte besonderes Entzücken. Auch dem Millefiori-Glas, einem kunstvollen Glasmosaik, dem verfeinerten Rubinglas und dem künstlichen Aventurin, einem von zahllosen, goldglänzenden Kristallen durchsetzten Buntglas brachten die Engländer und die auf der Londoner Ausstellung erschienenen Amerikaner ihr Interesse entgegen.

Der größte Teil des Josephinenhütter Glases ging nunmehr in die angeltische Welt. In den sonntäglich stattfindenden Vehrings-Beichtschulen zu Schreiberhau wurde fleißig an der Ausbildung neuer Formen und Zeichnungen gearbeitet. Die Jungen, die so gern die Schale geschwänzt hätten, wurden von Vätern und Brüdern zum eifrigen Schulbesuch angehalten. Die Arbeiter am Ofen, die eine Glasmasse von 1400 Grad Celsius vor sich hatten, hielten fest leichter die entsetzliche Hitze aus; die Glasbläser, deren Lungen von dem Glashaub aufs Schwerste gefährdet sind, empfanden ihr hartes Arbeitslos nicht mehr so grausam, denn die großen Auslandsaufträge ließen auch die Arbeiterlöhne steigen. Die ersten Anzeichen neuer Not stellten sich aber, zunächst kaum bemerkt, ein, als die Vertreter englischer und amerikanischer Glaswerke mit glänzenden Angeboten schlesische Glasmacher für sich zu gewinnen verstanden. Im Weltkrieg stellte man sich schließlich in vielen Ländern auf eigene Kunstglasproduktion um; Deutschlands Verarmung durch Krieg, Inflation und Tributlasten kam noch hinzu, so daß in diesen Tagen Deutschlands erste Kunstglashütte, die Josephinenhütte bei Schreiberhau, ihre Defen löschen mußte.

**Göbbels Berufung verworfen**  
\* Berlin, 3. Juni. Die Strafkammer des Landgerichts hat die Berufung des Reichstagsabgeordneten Dr. Göbbels, der wegen Beleidigung des Berliner Polizeipräsidenten Reich vom Schöffengericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, auf Kosten des Angeklagten verworfen.

**Prinzessin Helene bleibt in Bukarest**  
\* Berlin, 2. Juni. Die rumänische Gesandtschaft in Berlin erklärt zu der Nachricht, daß die Prinzessin Helene von König Carol den Befehl erhalten hätte, Rumänien zu verlassen; die Nachricht ist im vollen Umfang erfunden. Prinzessin Helene befindet sich in Bukarest und bewohnt dort das Palais Kiselef zusammen mit ihrem Sohn, dem Kronprinzen Michael. Beide haben zusammen mit dem König den Feierlichkeiten des 10. Mai beigewohnt.

**Die Sturmverheerungen in Berlin**  
Das letzte Unwetter in Berlin und der näheren Umgebung hat starke Verwüstungen angerichtet. Wie unser Bild zeigt, sind die Dächer zahlreicher Häuser abgedeckt worden.

alle in Chelsea leben und nur in Chelsea und sonst nirgendwo leben können. Denn die eigentliche Einwohnerschaft von Chelsea, das ist das junge Volkchen der noch im An-erkenntnis ringenden, der darbenenden, der von Er-folgen träumenden und von Lebenslust überhäu-menden Künstler heiderlei Geschlechts. Das sind all die jungen Dichtlinge und Malerleinchen, die es auch anderswo die Fülle gibt und die man eigentlich kaum erst vorzustellen braucht, würden sie nicht in Chelsea so ganz anders als in den übrigen Kunststädten der Welt aussehen und ein so völlig anders geartetes Benehmen zur Schau tragen. Der englische Künstler, der „Chelsea-Typ“ ist nämlich keineswegs ein schäbiges menschliches Wesen mit langer Darmmähne, flatternder Künstler-travante und samtner Waterjoppe. Je schlechter es in Chelsea einem jungen Künstler geht, desto sorg-fältiger ist er raffierter, gekämmter und gekleideter, und sei es auch nur ein Anzug, den er vor dem Ver-kehrsweg bewahren konnte. Der junge Maler aus Chelsea wetteifert in seinem Dabitus nicht mit seinem Kollegen vom Montparnasse oder von Schwabing. Sein Idealtyp, dem er nachzuzuhnen trachtet, ist der Student von Oxford. Und irgend-wo schlummert in ihm, trotz aller künstlerischer Nachlässigkeit und trotz aller Bohème-Manieren, dennoch eine nach gesellschaftlichen Erfolgen und äußerem Glanze lebende Beau Brummel-Seele.

Der Chelsea-Künstler, der seine Bilder oder seine Manuskripte an den Mann bringen will, geht nur zu allererst zum Kunsthändler oder in die Leitungsredaktion. Sein Markt ist die Abend-

gesellschaft, die „Party“, wo er auf eine viel un-gewöhnlichere Art viel zahlungsfähiger Käufer zu finden hofft und findet. „Party“ ist der englische, höchst unübersetzbare und nicht ohne Absicht vage-gehaltene Ausdruck für jede Art von abendlicher Gesellschaft. Besonders eine Party in Chelsea zeichnet sich vor anderen Londoner Veranstaltungen dieser Art, durch ganz merkwürdig verschwom-mene Konturen und gesellschaftliche Formen aus. Zu den Chelsea Parties kommen die Leute von überall, zu jeder Zeit, mit oder ohne Einladung, mit oder ohne eigenen Drinks. Zu Chelseas Künst-ler gesellen sich dann die Vertreter aller übrigen Londoner Gesellschaftsklassen: die Highbrows aus dem, rings um das Britische Museum ge-legenen Gelehrten-Viertel Bloomsbury, die blasierte elegante Welt von Mayfair, die sich vom Geld-erwerbenden hier erholenden Gewaltigen der City, die in Kunstfragen etwas unsicheren Besucher aus Dollarika und all die ungezählten Bourgeois, die sich von der Kunst ebenso unwiderstehlich ange-zogen fühlen, wie das Volkchen der Künstler seinerseits sich im Laufe der Jahrhunderte stets zur Welt der Geldsüde und der reichgedeckten Tafeln hingezogen gefühlt hat.

Eine „Party“ in Chelsea beginnt gewöhnlich um 6 Uhr, mit den unvermeidlichen Godtails, und — hört nimmer auf, gegen 9 oder 10 gehen wohl manche der Gäste irgendwohin soupiieren. Doch um 11 oder 12 schon kehren sie alle wieder, oft in verdoppelter Zahl und in doppelt angeregter Laune. Um 2 oder 3 Uhr morgens herrscht Hochbetrieb. Witzlichter leuchten auf. Die Presse-Photog-raphen, die nie fehlen dürfen, verewigen die an-wesenden Größen und die schon etwas populäreren Jüngeren — für den „Latier“, den „Stech“ oder

eines der anderen illustrierten Blätter. Manche der Gäste sind im Geheimen Society-Reporter. Sie begeben sich von Zeit zu Zeit ans Telefon und berichten ihren Redaktionskollegen, wer amwesend ist und was sich sonst noch ereignet hat. . . . Doch nach 3 Uhr morgens leben, vor lauter Zigarettenrauch und Alkoholblüthen, selbst die Society-Reporter nicht mehr recht, wer noch da ist und was sich noch zu ereignen pflegt. Der Raumgeföhrt hat aufgehört zu existieren. Die Zeit hat längst jede rela-tive Bedeutung verloren. Und die Sonne, die um diese Zeit aufgeht, „gibt sich“ wie Oscar Wilde es während einer solchen Chelsea-Party mal be-merkt haben soll) vergeblische Mühe, es etwigen der frühen Bildern Joseph Turners nachzuahmen. . .

**Bücherschau**  
Der fünfte Band des Großen Brochhaus (Doc-Ez), (784 Seiten, Preis in Ganzleinen Gm. 26, bei Unteraus-geben alten Preises Gm. 23,50). Man wird heute für die Verteilung der Notwendigkeiten und Brauchbarkeit eines großen Nachschlagewerkes einen wichtigen Maßstab darin finden, wie weit es uns bei den Fragen, die uns täglich be-gleiten, hilft und weiterbringt. Es muß dem Großen Broch-haus immer wieder beifolgt werden, daß er gerade in dieser Richtung Vorbildliches leistet. Der fünfte Band bringt eine ganze Reihe von Stichwörtern, die im täglichen Leben eine Rolle spielen, und unter diesen fällt vor allem der Artikel „Elektrizität“ auf. Wer bisher als Laie ohne Verständnis vor den geheimnisvollen Vorgängen im Innern einer elek-trischen Klingel oder eines Elektromotors gestanden hat, kann sich hier einen genauen und erschöpfenden Einblick in das ganze Stoffgebiet verschaffen. Alle mit dem Grundbegriff „Elektrizität“ zusammenhängenden Artikel — von „Elektrische Bahnen“ bis zu „Elektrotherapie“ — umfassen nicht weniger als 56 Spalten und werden von 142 einprägnanten Abbil-dungen im Text und auf Tafeln unterstützt. Sehen wir uns diese Bilder näher an, erkennen wir, wie bedeutungsvoll und wichtig der Große Brochhaus für das praktische Leben

ist: auf der Texttafel „Elektrische Beleuchtung“ finden wir eine Darstellung der Handgriffe und Anschlüsse für Anlage und Ausbesserung einer elektrischen Leitung, die wir im Haushalt nützlich anwenden können, die Tafel „Elektrische Netz- und Kochapparate“ ist besonders für die moderne Hausfrau wichtig und willkommen, zumal der Text hierzu in übersichtlicher Kürze alles Wissenswerte sagt. Es wäre jedoch eine Ungerechtheit gegenüber den vielen tausend anderen Artikeln des Bandes, wollte man zu lange bei einem Stich-wort verweilen. Wer von uns hat eine Ahnung davon, wie ein Eisenbahnfahrplan aufgestellt wird? Ein Blick auf den dargestellten „biblischen Eisenbahnfahrplan“ vermittelt einen Begriff hiervon. Unter „Eisenbahnfahrplänen“ erfahren wir von den neuesten Sicherungsmaßnahmen gegen Eisen-bahnunfälle und wissen nun, was „elektrische und optische Zugbeeinflussung“ ist — ein besonders aktuelles Thema. Doch genug von Technik, es soll nicht ausbleiben, als ob die Technik den anderen Wissensgebieten gegenüber bevorzugt worden sei. „Englische Kunst“ bringt prächtige Bildtafeln, die Zeittafel „Englische Literatur“ reicht von Beowulf bis zu Shaw, „Apple Cart“ (Der Kaiser von Amerika), dessen deutsche Uebersetzung in der letzten Spielzeit viel Aufsehen erregt hat. Wichtig ist der Artikel „Erste Hilfe“, der durch seine Texttafeln einen hervorragenden Anschauungsunter-richt gewährt. Die beiden Tafeln „Erste Hilfe bei Haus-tieren“ werden dem Landwirt willkommen sein. Die Drei-farbenfarbdrucktafel „Eisbecken“ wird jeden Naturfreund entzücken und zeigt, auf welcher Höhe die heutige Illustrationstechnik steht. Dies beweist auch die schöne Tafel „Eisbecken“, die sich durch natürliche Farbgebung auszeichnet. Artikel wie Erbschaft, Erbrecht, Ernährungs-therapie, Elektrochemie, Einkommenssteuer, Eigentum, Ehe, Eheprozess, eheliches Güterrecht werden vielbefragte Rat-gaber sein. Zu den Stadtarbeiten Dortmund, Düsseldorf, Dresden und Erfurt finden wir farbige Stadtpläne mit Straßenverzeichnis. Im Artikel „Druckverfahren“ wird uns auch darüber berichtet, wie die schönen Wibelgaben entstehen, die wir in den ersten fünf Bänden dieses für den modernen Menschen unentbehrlichen Nachschlagewerks be-wundern können. Alles in allem ein Band, der sich mit Stolz gleichberechtigt neben seine früher erschienenen vier Brüder stellen kann.

**Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung**  
Berliner Börsenbericht  
\* Berlin, 4. Juni 1931.  
Die feste Stimmung der heutigen Newyorker Börse hatte schon im Vormittagsverkehr bei der Spekulation Deckungsfähigkeit ausgelöst und dann zu Beginn des offiziellen Verkehrs einen größeren Umfang angenommen, so daß die Eröffnungstendenz als fest bezeichnet werden konnte. Zahlreiche Werte erschienen mit Plus Plus-Zeichen, aber auch sonst waren Kursgewinne bis zu 5 Prozent des öfteren festzustellen. Reichsschuldbuch-forderungen eröffneten fester. Auch im Verlaufe erfuhren die Kurse weitere Steigerungen bis zu 1 Prozent.

**Berliner Devisenkurse**  
(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	3.6.G.	3.6.Br.	2.6.G.	2.6.Br.
Kaunas 100 Litas . . . . .	41,99	42,07	—	—
Buenos-Aires 1 Peso . . . . .	1,261	1,285	1,285	1,289
Kanada . . . . .	4,203	4,211	4,203	4,211
Japan 1 Yen . . . . .	2,083	2,087	2,080	2,084
Kairo 1 ägypt. Pf. . . . .	20,99	21,08	20,98	21,02
Konstantinopel 1 trk. Pf. . . . .	—	—	—	—
London 1 Pf. St. . . . .	20,473	20,513	20,466	20,506
Newyork 1 Dollar . . . . .	4,2065	4,2145	4,206	4,214
Rio de Janeiro 1 Milr. . . . .	0,808	0,806	0,292	0,294
Uruguay . . . . .	2,483	2,487	2,507	2,513
Amsterdam 100 Guld. . . . .	169,31	169,65	169,28	169,62
Athen 100 Drachmen . . . . .	5,458	5,468	5,455	5,465
Brüssel 100 Belga-500F. . . . .	58,58	58,70	58,57	58,69
Budapest 100 Pengö . . . . .	73,38	73,52	73,32	73,48
Danzig 100 Gulden . . . . .	81,81	81,97	81,81	81,97
Helsingfors 100 fin. M. . . . .	10,584	10,604	10,584	10,604
Italien 100 Lire . . . . .	22,01	22,05	22,005	22,045
Jugoslawien 100 Din. . . . .	7,437	7,451	7,438	7,452
Kopenhagen 100 Kron. . . . .	112,68	112,90	112,67	112,89
Lissabon 100 Escudo . . . . .	18,68	18,72	18,91	18,95
Oslo 100 Kron. . . . .	112,67	112,89	112,64	112,86
Paris 100 Fr. . . . .	16,475	16,515	16,475	16,515
Prag 100 Kr. . . . .	12,464	12,484	12,464	12,484
Reykjavik 100 isl. Kron. . . . .	92,51	92,49	92,28	92,66
Schweiz 100 Fr. . . . .	81,58	81,74	81,65	81,68
Sofia 100 Lewa . . . . .	3,048	3,054	3,048	3,054
Spanien 100 Pessón . . . . .	38,66	38,74	37,92	38,04
Stockholm 100 Kron. . . . .	112,79	113,00	112,74	112,95
Talinn 100 estn. Kron. . . . .	111,91	112,13	111,88	112,10
Wien 100 Schill. . . . .	59,12	59,24	59,115	59,225
Riga . . . . .	81,04	81,20	81,02	81,18
Bukarest . . . . .	2,510	2,516	2,509	2,515

**Berliner Ostdevisen am 3. Juni.** (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,075 Geld, 47,275 Brief, Kaunas 41,99 Geld, 42,07 Brief, Posen 47,30 Geld, 47,30 Brief. Note n: Zloty große 46,925 Geld, 47,325 Brief.

**Königsberger Produktenbericht**  
\* Königsberg, 3. Juni.  
Die heutigen Zufuhren betragen 11 inländische Wag-gons, davon 1 Weizen, 3 Roggen, 1 Gerste, 6 Hafer. Ant-lich Weizen Durchschnitt 750 Gramm 2½, unter Durch-schnitt 720 Gramm mit Geruch 22, Tendenz ruhig, Roggen 702½ 20 glatt, unter Durchschnitt 690 Gramm frei Silo 19,20, Roggen unter Durchschnitt 685 Gramm mit Geruch 18,60, Tendenz fester, kleine Partien schwer abzusetzen. Gerste —, Hafer 16—16,20, Hafer fein 17—17,20, Weizen 25—26,20, Gerste 18,60—18,90, Hafer 16—16,60, Tendenz ruhig, Roggen infolge Deckungsklausen per Mai fester.

**Berliner Butter**  
Berlin, den 4. Juni (Tel.)  
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1,21  
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1,11  
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. —  
abfallende . . . . . Pfd. 1,07  
Tendenz: ruhig

**Marktbericht**  
Sendefrug, den 2. Juni 1931  
Butter Fbd. 1,60—2,00 Zwiebeln 1 Riter 1,00  
Eier Fbd. 0,08—0,10 Schweinefleisch Fbd. 0,90—1,10  
Weizen Str. 17,00 Rindfleisch Fbd. 1,00  
Roggen Str. 13,00 Hammelfleisch Fbd. 0,90  
Gerste Str. 14,00 Ale Fbd. 1,50—2,00  
Gerste Str. 13,00 Heide Fbd. 1,30  
Kartoffeln Str. 4—5 Quappen Fbd. 1,00  
Hühne Fbd. 0,80—1 Gander Fbd. 1,70  
Hühner Fbd. 1,20—1,30 Flumbern Fbd. 0,50—0,60  
Müchel Fbd. 2—2,50 Schote Fbd. 1,70  
Fauben Paar 2,00 Kerkel Paar 25—40  
Brufen Stück 0,30—0,50 Läuferchweine Stück 40—60  
Salar Schaffel 0,50 Schlachtchweine  
Karotten 1 Riter 0,30 Fbd. 0,50—0,60  
fr. Weizen, den 3. Juni 1931  
Butter Fbd. 1,50—2,00 Schweinefleisch Fbd. 1,00—1,50  
Eier Fbd. 0,08—0,10 Rindfleisch Fbd. 1,00—1,60  
Weizen Str. 15,00 Stalbfleisch Fbd. 1,00—1,50  
Roggen Str. 13,00—14,00 Ale Fbd. 1,00—2,00  
Gerste Str. 13,00 Heide Fbd. 1,00  
Gerste Str. 13,00—14,00 Vierfüßige Fbd. 0,70  
Kartoffeln Str. 4,00—4,50 Schote Fbd. 1,50  
Hühne Fbd. 0,50 Maifische Fbd. 0,40  
Hühner Fbd. 1,00 Barje Fbd. 0,50—0,60  
Karotten Riter 0,50 Kerkel Paar 25—45  
Zwiebeln Riter 1,00—1,40

# Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

**Berliner Börsenbericht**  
\* Berlin, 4. Juni 1931.  
Die feste Stimmung der heutigen Newyorker Börse hatte schon im Vormittagsverkehr bei der Spekulation Deckungsfähigkeit ausgelöst und dann zu Beginn des offiziellen Verkehrs einen größeren Umfang angenommen, so daß die Eröffnungstendenz als fest bezeichnet werden konnte. Zahlreiche Werte erschienen mit Plus Plus-Zeichen, aber auch sonst waren Kursgewinne bis zu 5 Prozent des öfteren festzustellen. Reichsschuldbuch-forderungen eröffneten fester. Auch im Verlaufe erfuhren die Kurse weitere Steigerungen bis zu 1 Prozent.

**Berliner Devisenkurse**  
(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	3.6.G.	3.6.Br.	2.6.G.	2.6.Br.
Kaunas 100 Litas . . . . .	41,99	42,07	—	—
Buenos-Aires 1 Peso . . . . .	1,261	1,285	1,285	1,289
Kanada . . . . .	4,203	4,211	4,203	4,211
Japan 1 Yen . . . . .	2,083	2,087	2,080	2,084
Kairo 1 ägypt. Pf. . . . .	20,99	21,08	20,98	21,02
Konstantinopel 1 trk. Pf. . . . .	—	—	—	—
London 1 Pf. St. . . . .	20,473	20,513	20,466	20,506
Newyork 1 Dollar . . . . .	4,2065	4,2145	4,206	4,214
Rio de Janeiro 1 Milr. . . . .	0,808	0,806	0,292	0,294
Uruguay . . . . .	2,483	2,487	2,507	2,513
Amsterdam 100 Guld. . . . .	169,31	169,65	169,28	169,62
Athen 100 Drachmen . . . . .	5,458	5,468	5,455	5,465
Brüssel 100 Belga-500F. . . . .	58,58	58,70	58,57	58,69
Budapest 100 Pengö . . . . .	73,38	73,52	73,32	73,48
Danzig 100 Gulden . . . . .	81,81	81,97	81,81	81,97
Helsingfors 100 fin. M. . . . .	10,584	10,604	10,584	10,604
Italien 100 Lire . . . . .	22,01	22,05	22,005	22,045
Jugoslawien 100 Din. . . . .	7,437	7,451	7,438	7,452
Kopenhagen 100 Kron. . . . .	112,68	112,90	112,67	112,89
Lissabon 100 Escudo . . . . .	18,68	18,72	18,91	18,95
Oslo 100 Kron. . . . .	112,67	112,89	112,64	112,86
Paris 100 Fr. . . . .	16,475	16,515	16,475	16,515
Prag 100 Kr. . . . .	12,464	12,484	12,464	12,484
Reykjavik 100 isl. Kron. . . . .	92,51	92,49	92,28	92,66
Schweiz 100 Fr. . . . .	81,58	81,74	81,65	81,68
Sofia 100 Lewa . . . . .	3,048	3,054	3,048	3,054
Spanien 100 Pessón . . . . .	38,66	38,74	37,92	38,04
Stockholm 100 Kron. . . . .	112,79	113,00	112,74	112,95
Talinn 100 estn. Kron. . . . .	111,91	112,13	111,88	112,10
Wien 100 Schill. . . . .	59,12	59,24	59,115	59,225
Riga . . . . .	81,04	81,20	81,02	81,18
Bukarest . . . . .	2,510	2,516	2,509	2,515

**Berliner Ostdevisen am 3. Juni.** (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,075 Geld, 47,275 Brief, Kaunas 41,99 Geld, 42,07 Brief, Posen 47,30 Geld, 47,30 Brief. Note n: Zloty große 46,925 Geld, 47,325 Brief.

**Königsberger Produktenbericht**  
\* Königsberg, 3. Juni.  
Die heutigen Zufuhren betragen 11 inländische Wag-gons, davon 1 Weizen, 3 Roggen, 1 Gerste, 6 Hafer. Ant-lich Weizen Durchschnitt 750 Gramm 2½, unter Durch-schnitt 720 Gramm mit Geruch 22, Tendenz ruhig, Roggen 702½ 20 glatt, unter Durchschnitt 690 Gramm frei Silo 19,20, Roggen unter Durchschnitt 685 Gramm mit Geruch 18,60, Tendenz fester, kleine Partien schwer abzusetzen. Gerste —, Hafer 16—16,20, Hafer fein 17—17,20, Weizen 25—26,20, Gerste 18,60—18,90, Hafer 16—16,60, Tendenz ruhig, Roggen infolge Deckungsklausen per Mai fester.

**Berliner Butter**  
Berlin, den 4. Juni (Tel.)  
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1,21  
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1,11  
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. —  
abfallende . . . . . Pfd. 1,07  
Tendenz: ruhig

**Marktbericht**  
Sendefrug, den 2. Juni 1931  
Butter Fbd. 1,60—2,00 Zwiebeln 1 Riter 1,00  
Eier Fbd. 0,08—0,10 Schweinefleisch Fbd. 0,90—1,10  
Weizen Str. 17,00 Rindfleisch Fbd. 1,00  
Roggen Str. 13,00 Hammelfleisch Fbd. 0,90  
Gerste Str. 14,00 Ale Fbd. 1,50—2,00  
Gerste Str. 13,00 Heide Fbd. 1,30  
Kartoffeln Str. 4—5 Quappen Fbd. 1,00  
Hühne Fbd. 0,80—1 Gander Fbd. 1,70  
Hühner Fbd. 1,20—1,30 Flumbern Fbd. 0,50—0,60  
Müchel Fbd. 2—2,50 Schote Fbd. 1,70  
Fauben Paar 2,00 Kerkel Paar 25—40  
Brufen Stück 0,30—0,50 Läuferchweine Stück 40—60  
Salar Schaffel 0,50 Schlachtchweine  
Karotten 1 Riter 0,30 Fbd. 0,50—0,60  
fr. Weizen, den 3. Juni 1931  
Butter Fbd. 1,50—2,00 Schweinefleisch Fbd. 1,00—1,50  
Eier Fbd. 0,08—0,10 Rindfleisch Fbd. 1,00—1,60  
Weizen Str. 15,00 Stalbfleisch Fbd. 1,00—1,50  
Roggen Str. 13,00—14,00 Ale Fbd. 1,00—2,00  
Gerste Str. 13,00 Heide Fbd. 1,00  
Gerste Str. 13,00—14,00 Vierfüßige Fbd. 0,70  
Kartoffeln Str. 4,00—4,50 Schote Fbd. 1,50  
Hühne Fbd. 0,50 Maifische Fbd. 0,40  
Hühner Fbd. 1,00 Barje Fbd. 0,50—0,60  
Karotten Riter 0,50 Kerkel Paar 25—45  
Zwiebeln Riter 1,00—1,40

**Berliner Ostdevisen am 3. Juni.** (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,075 Geld, 47,275 Brief, Kaunas 41,99 Geld, 42,07 Brief, Posen 47,30 Geld, 47,30 Brief. Note n: Zloty große 46,925 Geld, 47,325 Brief.

**Die Geburt eines Sohnes**  
zeigen an (4865)  
Oberschullehrer **Einars**  
u. Frau **Helene**, geb. **Welowitsch**  
Memel, den 2. Juni 1931.

Dienstag, den 26. Mai, entschlief  
sanft nach langem, schwerem Leiden  
im Alter von 76 Jahren unsere innig-  
geliebte Mutter  
**Frau Emma Gebranzig**  
**Pflegen**  
Wir haben sie auf dem Friedhof zu  
Hohenwalde zur letzten Ruhe ge-  
bettet.  
Im Namen aller Hinterbliebenen  
**Lehrer Otto Neumann und Frau**  
**Margarete**, geb. **Gebranzig**  
Hohenwalde, Kr. Heiligenbeil,  
den 31. Mai 1931.  
Dein Leben war Mühe  
und Arbeit für die Deinen. (4871)

Anlässlich des Begräbnis unseres  
Mitgliedes **Werner Gabriel** ver-  
sammeln sich die Mitglieder um  
11<sup>1/2</sup> Uhr an der Friedhofshalle auf  
dem Städtischen Friedhof. (4875)  
Erscheinen im Klubanzug

Die Beerdigung unserer lieben  
Entschlafenen findet am Sonnabend,  
nachmittags 3 Uhr, von der städt.  
Friedhofskapelle aus statt.  
**Geschwister Döring** (4840)

**Exposition Coloniale de Paris**  
**Koloniale**  
**Ausstellung**  
in Paris  
Mai - November  
Näheres beim französis. Handels-  
attaché, Riga (Lettland), Elisabeth-  
strasse 41/43, W. 1  
**Spezielle Gutscheine**  
für  
Eisenbahnfahrten - Ermäßigungen  
und andere Vergütungen erhältlich  
in Reisebüros, „French Line“ und  
„Wagons Lits“ (4338)

Sabbat-Anfang 7 Uhr 45 Min. (4331)  
Sabbat-Anfang 9 Uhr 15 Min.  
Mincha an Wochentagen 8 Uhr

**Freibank**  
Freitag, den 5. Juni  
8<sup>1/2</sup> Uhr vorm.  
**Verkauf**  
von Fleisch.  
Schlachthof-  
Verwaltung.  
4310  
**Bronchien!**  
Wenn Dir das Leben  
Deiner Angehörigen  
wert ist, fahre bitte  
sofort zur Mama.  
4317 **Barboßius.**

**Moorbad und Erholungsort**  
**Waldfrieden**  
bei Ankerburg  
Unvergleichliche Seilerfolge bei allen  
rheumatischen Erkrankungen und Frauen-  
leiden. Bester Aufenthalt für Ruhe- und  
Erholungsbedürftige. Neues Logierhaus  
mit fließendem Wasser. Zentralheizung  
in allen Räumen. Bäder im Saale/Tier-  
park / Kurkonzerte / Vorzügliche Ver-  
pflegung / Billigste Preise / Tropfette  
kostenlos. (8791)

**Anzüge - Mäntel**  
Windjacken/Regenmäntel/Trenchcoats  
Sofen/Säcken/Wäsche und Berufsbekle-  
dung kaufen Sie am besten und billigsten  
bei  
**C. Wabulat & Co.**  
Marktstraße 48/49 (4342)

**Maschinenarbeiter**  
stellen ein (4372)  
**Pierach, Kundt & Co.**  
Memel, an der Brienstraße



**DAS**  
**TAGEWERK**  
**DER**  
**FLIEGE**

Krankheiten verbreiten ist: Das Tage-  
werk der Fliege. Die Gefährlichkeit der  
Fliege kann nicht bestritten werden, denn es  
ist nachgewiesen, daß Typhus sich überall da  
ausbreitet, wo die Fliegen gedeihen. Die  
Typhusgefahr verschwindet beim Eintritt  
kalter Witterung, wenn auch die Fliegen ab-  
sterben. Fliegen übertragen aber noch andere  
gefährliche Krankheiten, deshalb — vernich-  
tet die Fliegen durch Zerstäuben von Flit.

Flit vernichtet Fliegen, Mücken, Schnaken,  
Flöhe, Ameisen, Motten, Bettwanzen, Scha-  
ben und deren Eier. Flit-Zerstäubung ist für  
Insekten tödlich, für Menschen jedoch un-  
schädlich. Bequem anzuwenden, fleckt nicht.  
Verwechseln Sie Flit nicht mit anderen  
Insektenvertilgungsmitteln.

Zerstäubt

**FLIT**



Nur echt in der gelben Packung mit schwarzem Band.

**Wäsche blendend weiss durch „Benzit“-Seifenpulver** **D. Zum Einweichen**  
**R. „Zit“**  
**P. (Uebersoda)**

**Kammer**  
Täglich 5<sup>1/2</sup> und 8<sup>1/2</sup> Uhr  
Sommerpreise Lit 1 bis Lit 2.50  
**Die zärtlichen**  
**Verwandten**  
Richard Oswald-Tonfilm-  
Lustspiel  
**Felix Bressart, Charlotte**  
**Ander, Harald Paulsen,**  
**R. A. Roberts, Adele Sandrock**  
**Fannys erste Liebe ...**  
Wochenschau (4882)

Sie mache nochmals bekannt, daß die  
**Anzeige über die Vermietung**  
**der Rauener Bäckerei**  
und der Räume Fischerstr. 5/6  
irrtümlich ist.  
Eine Vermietung kommt nicht in Frage und  
Frau Kioschies ist nicht berechtigt dazu.  
**Rauener Bäckerei**  
4896 Inhaberin M. Samsanowitz

Unsere  
**Herrenbekleidung**  
ist immer richtig!  
**Herren-Anzüge** in guten  
bekannt beste Stoffen 149.00 95.00  
**Herren-Trenchcoats** 75.00  
mode und marine ... 85.00  
**Herren-Gummimäntel** 55.00  
90.00  
**Strandhosen** 32.50  
**Arbeits-hosen**, stark und fest 15.00  
**Windjacken** 32.50  
**Herren-Anzugstoffe**  
in größter Auswahl zu  
sehr billigen Preisen!  
Maschinenerei unter Garantie  
**G. Millner**  
Fleischbantenstraße 2 (4851)

**INGENIEURSCHULE**  
**ALTENBURG TH.**  
STAATSHOCHSCHULE  
MASCHINENBAU \* ELEKTROTECHNIK  
AUTOMOBIL- \* FLUGZEUGBAU  
PROGRAMM AUF WUNSCH

Sehr schönes (4364)  
**Rentier-Grundstück**  
in guter Stadtlage, mit Hof und schönem  
großen Garten, mit freier 5-Zimmer-  
wohnung, bei 35000 Lit Anzahlung  
von sofort zu verkaufen. Angeb. unt.  
5739 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur**  
Dresden-Lochwitz  
Große Heilerfolge - Broschüre frei

**Stadtreisender**  
der Seifen- und Parfümeriebranche, bei der  
Rundschau bestens eingeführt, übernimmt  
**Vertretungen**  
auch anderer Art. Angebote unt. 5736 an  
die Abfertigungsstelle d. Bl. (4358)

Wir suchen ver sofort einen  
intelligenten (4330)  
**Buchbinderlehrling**  
Bewerbungen mit Lebenslauf erbeiten an  
**Bürohaus**  
**Kurt Siebert & Cie.**  
Memel

Suche ver sofort einen  
**Uhrmacherlehrling**  
aus achtbarer Familie mit guter Schul-  
bildung. Schriftliche Bewerbung mit Lebens-  
lauf an (4329)  
**H. Barthes.**

**Ober**  
der litauischen Sprache mächtig, und  
**Stubenmädchen**  
welches auch Gäste bedienen muß, von  
**Pensionat Nimmerfart**  
gesucht. Meldungen im „Gasteveter“  
Libauer Straße 40 (4336)

Für dauernde Beschäftigung werden  
noch einige (4346)  
**Arbeiterinnen**  
als Lehrling eingestellt. Zu er-  
fragen an den Schalter dieses Blattes.

Nervennahrung  
Trinke  
**Molkon - Zentra**  
und  
**bleibe gesund**  
Herzstärkung (4338) Blutreinigung  
Erfrischung

Abendkurse für Berufs-  
angehörige **Sexta-Abitur** Schülerheim  
Arbeitsstunden  
**Professor E. Saltzmann** Königsberg Pr. Tel.  
Hammerweg 2 38630

**Arbeiterinnen**  
stellt ein (4360)  
**Dampfeisenfabrik Rosenberg & Co.**  
Ballaststraße 3

Ihre  
**Drucksachen**  
sind der Spiegel Ihres Geschäfts!

Die Buchdruckerei des „Memeler  
Dampfboots“ behandelt die Her-  
stellung von Geschäfts-Druck-  
sachen aller Art mit pfleglicher  
Sorgfalt. Das obenstehende  
Zeichen leistet jedem Auftrag-  
geber Gewähr für einwandfreie  
und prompte Ausführung

Wo ist die  
Bevollmächtigte?  
**J. Grubert**  
Töpferstraße 15  
Telefon 1198. (2208)

In 3 Tagen  
Nichtausbe-  
rührbar!  
**Santitas-Devoj.**  
Halle a. S. 8 Z  
(Deutschland) 2866

**Auto-  
Vermietungen**  
Anruf 893  
3 elegante 7-Siger-  
Limousinen. (7528)  
**Peterott**  
Hospitalstraße Nr. 25

**Autoruf**  
**746**  
Neue elegante 5- und  
7-Siger-Wagen. Tag  
und Nacht, Fern-  
fahrten nach dem  
Ausland. (3190)  
**H. Laurus**  
Steintor Nr. 1.

Anruf 983  
Deleg. 7-Siger Limou-  
sinen sowie Kautauto  
zu allen Zwecken  
**Dospner, Rosenstraße 4**  
**Auto-Anruf 256**  
(Geg. geschloß. Wagen  
4350) **E. Heldrich**

**Verkäufe**  
**Schlafzimmer-  
einrichtung**  
steht zum Verkauf. Zu  
erfr. a. d. Schalter d.  
Blattes. (4381)

**Kinderwagen**  
zu verkaufen. (4321)  
**Katz**  
Alexanderstraße 10 a.

**Sprungfedermatratze**  
neu, mit Keil billig  
zu verkaufen (4366)  
**Wilk, Schulstr. 6 a**

Ein gebrauchtes (4343)  
**Kaufauto**  
äußert bill. abzugeb.  
**Wolff & Engelmann**  
Libauer Str. 28  
**1 Geb Betten**  
(fast neu) zu verkaufen  
Gr. Wasserstr. 10, 2 Tr.  
(4334)

**Kapitalien**  
**10 000 Lit**  
zur ersten Stelle auf  
ein größeres Stadt-  
grundstück von sofort  
gekauft. Angeb. unter  
5738 an d. Abferti-  
gungsstelle d. Bl. erb.  
(4363)

**Auto-  
Vermietungen**  
Anruf 893  
3 elegante 7-Siger-  
Limousinen. (7528)  
**Peterott**  
Hospitalstraße Nr. 25

**Helrats-  
Anzeigen**  
Goldbr. lit. Herr,  
Ende 70 er, gesund u.  
stark, Geschäftsbemög.  
20 000 Lit, sucht auf  
diesem Wege die Ver-  
mittlung einer Wit-  
we Ende 40 er (ohne  
Anhang) m. gut. Cha-  
rakter und etwas Ver-  
mögen zwecks Heirat.  
Erfahrungreiche Aufr.  
u. 5743 an d. Abferti-  
gungsst. d. Bl. (4380)

**Stellen-  
Gesuche**  
Bessere, solide  
**Stütze**  
d. 3 Jahre in bestem  
Saule tätig ist, sucht  
v. 15. 6. Stelle. An-  
gebote u. 5732 an  
die Abfertigungsstelle  
d. Blattes. (4345)

**Stellen-  
Angebote**  
Ein alleinlebender  
Mann mittl. Alters  
findet als  
**Hausmann**  
Stellung mit freier  
Wohnung, Licht und  
Beheizung bei (4392)  
**Wolff & Engelmann**  
Libauer Straße 28.

**Lehrling**  
stellt ein (4327)  
**A. Holzauer**  
Zöbfermeister.

Zuverlässigen (4347)  
**Hausmann**  
welcher einen Kessel  
bedienen u. Böttcher-  
arbeiten ausführ. kann  
stellen ein  
**J. Melitzki & Co.**  
G. m. b. H.  
Darmischleimerei  
Regerei Memel

**1 Lehrling**  
**1 Hausmann**  
und (4376)  
**1 Mädchen**  
das selbständig kochen  
kann, von sof. gesucht.  
**Fleischermstr. Stehr**  
Sattlerstraße 7 a.

**Kaufbursche**  
kann sich melden 4859  
**Fa. Leupacher & Engel**  
Börnenstraße 10/11

**Ein Lehrfräulein**  
welches die Handels-  
schule besucht hat, mit  
litauisch. Sprachkennt-  
nissen, wird von einer  
Großhandlung v. sof.  
gesucht. Schriftl. Be-  
werbungen unter 5740  
a. d. Abfertigungsstelle  
d. Blattes erb. (4374)

**Ein ältere Frau**  
ob. älteres Mädchen  
für den Haushalt und  
j. Pflege von Säug-  
lingen wird von so-  
fort oder 15. 6. gef.  
Angeb. unt. 5730 an  
die Abfertigungsstelle  
dieses Blattes. (4325)

Jüngeres, ordentlich.  
**Mädchen**  
m. eigener Schlafstelle  
sucht von sofort (4379)  
**Frau Bekeszus**  
Molkestraße 2 o

**Ein Zimmer**  
das sich als Büro  
eignet, möglichst im  
Zentrum, von sofort  
gesucht. Angeb. unter  
5731 an die Abferti-  
gungsstelle dieses  
Blattes. (4328)

**2. Mädchen**  
zur Hilfe in der Wirt-  
schaft für tagüber ge-  
sucht. (4367)  
**Frau Kaufmann**  
Friedrichsmarkt 10-11  
**Aufwärterin**  
gesucht (4344)  
Straboffstr. 5, oben.

**Aufwärterin**  
gesucht (4373)  
**Rosinek**  
Hospitalstraße 15

**Vermietungen**  
**Möbl. Zimmer**  
v. sof. a. verm. (4320)  
Wiesenquerstraße 5.

**Möbl. 3-Zimmer**  
Wohnung  
mit Veranda und  
schönem Garten, in  
guter Lage, für Juli-  
August preiswert zu  
verm. Angeb. unter  
5727 an die Abferti-  
gungsstelle dieses  
Blattes. (4319)

**Möbliertes**  
**Zimmer**  
sep. Eing. m. b. Pension  
a. Steintor v. 15. d. Bl.  
zu verm. Zu erf. a. d.  
Schalt. d. Bl. (4341)

**Lebensmittelgeschäft**  
zu vermieten. Angeb.  
unt. 5737 a. d. Abferti-  
gungsst. d. Bl. 4882

**Mietsgesuche**  
**Möbl. Zimmer**  
mit Küchenanteil von  
Cheypaar zum 15. 6.  
oder 1. 7. zu mieten  
gesucht. Angeb. unter  
5728 an die Abferti-  
gungsstelle dieses  
Blattes. (4322)

**Ein Zimmer**  
das sich als Büro  
eignet, möglichst im  
Zentrum, von sofort  
gesucht. Angeb. unter  
5731 an die Abferti-  
gungsstelle dieses  
Blattes. (4328)

**Junger Mann**  
sucht i. Schlafstelle mit  
ob. auch ohne Pension.  
Angeb. u. Nr. 5735  
an die Abfertigungsst.  
d. Blattes. (4363)  
Suche von sofort ob.  
spät leeres Zimmer  
mit Kochgelegenheit.  
Angeb. unt. 5741 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.  
4877